

# Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, Einzelnummer 15 Pfennig.  
Verantwortung: Dant der Arbeiter, Angestellten und Beamten. V.-S.,  
Berlin S. 14 - Volkshausstr. 10 - Stuttgart Nr. 6803

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adtestraße 16  
Fernsprecher S.-N. 628 41

erschint wöchentlich am Samstag  
Anzeigenpreis: Für die 10 gestaltene Millimeterzeile 1,20 M.;  
für den Eisenmarkt 90 Pf. / Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste



VÖLKERFRIEDEN  
ACHTSTUNDENTAG

## Zum 1. Mai

Ihr Völker, laßt die roten Fahnen wehen.  
In Nacht versinke Brudermord.  
Die Grenzen laßt zerflutern und vergehen,  
Zu Sternenhöhen reiße Gei, t euch fort.

Ihr Mütter blüht mit freude[schwerem] Schoße  
Entgegen einer jungen Zeit,  
Wo sich in opferstarkem Lose  
Ein Bruder froh dem andren weiht.

Ihr Hände, laßt die Arbeit heute schweigen.  
Ein Tag stieg auf aus einem Meer von Blut,  
Der tönt von Licht und Kinderreigen  
Und Friedensworte, die so lang geruht.

Wie alle Stunden von der Arbeit schwellen,  
Die Tage atmen leicht beschwingt.  
Seht, wie aus immer neuen Quellen  
Urkraft in unsre Seelen dringt.

Kämpfer, wir und Ueberwinder.  
Tot der Fluch, der uns gebannt.  
Maschinen, Hecker, Blumen, Kinder.  
Wie sind wir alle uns verwandt.

Wie strömen wir zu einem Chor zusammen  
Und lösen jeden dunklen Schrei:  
Menschheit, Meer von Opferflammen,  
Friede, Freude erster Mai.

Bruno Schönlank

# Achtstundentag und Völkerfrieden

## Die obersten Forderungen der Masse

F. K. Die Arbeiter sind von jeher Kämpfer gewesen. Die Kämpfe sind in dem gleichen Maße sein. Schroffer als je waren die Kämpfe um Arbeit gegen die großen Lohnherrscher. Die Kämpfe sind in Deutschland gegangen, und noch keineswegs zu Ende. Das Ringen um etwas mehr Lohn, mehr Brot und Freiheit geht unermüdet weiter. Mit der Größe der Kämpfe ist freilich auch die Erfolglosigkeit der Arbeiter gewachsen, denn die Kampfentscheidung der Arbeiter ist beispiellos gut, die Zahl der Streiter hat ständig zugenommen, die Festigkeit der Gewerkschaften einen erfreulich hohen Grad erreicht. Womit für die Arbeiterschaft sehr wesentliche Vorbedingungen für das Gelingen der wirtschaftlichen Auseinandersetzungen erfüllt sind.

In die wirtschaftlichen Kämpfe klingt der Kampf politischer Kampfgänge. In diesem Jahre erneuern acht Großstaaten ihre gegenseitigen Verpflichtungen. Polen und Japan haben es schon getan, Frankreich wird es in diesen Tagen tun, und ihm werden Belgien, Schweden, Mexiko und Nordamerika folgen. Für die Arbeiterschaft allerwärts sind die Wahlen nicht als die Lösung der wirtschaftlichen Kämpfe. Hier wie dort ringt sie um das nämliche Ziel, um mehr Brot, mehr Freiheit und mehr Wohlfahrt, besonders aber um die Sicherung des äußeren Friedens und um den Achtstundentag.

Der Achtstundentag war die erste und die oberste Forderung der Arbeiter. In den vier Jahrzehnten des Weltkriegetages ist er unablässig und immer ungeduldiger verlangt worden. Als es das erste Mal im Jahre 1886 geschah, wurde die Forderung nach fast allerwärts mit demselben Eifer aufgenommen, wie heute es anders sein können zu einer Zeit, wo es sich um dreißig und mehr Stunden täglich geht und wo man diese langen Fronten als eine wirtschaftliche Unmöglichkeit, ja als einen Segen für die Arbeiter hielt. Und heute erfreut sich ein sehr beträchtlicher Teil des nämlichen Geschlechtes, das nach dem unermüdeten langen Arbeitsjahr langze, der achtstündigen Arbeitszeit. Heute wird sie nicht nur als eine Selbstverständlichkeit, sondern als eine wirtschaftliche Notwendigkeit erachtet, und zwar von allen Schichten, die der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit nicht völlig verblindet sind. Nur das sozialpolitische Chauvinismus und die Handvoll Scharfmacher sind anderer Meinung.

Diese Scharfmacher und jenes Chauvinismus sind nun freilich in allen Ländern noch sehr einflussreich. Ihnen stehen die bürgerlichen Parteien und Regierungen zu Diensten und ihnen ist es vor allem anzuschreiben, daß die große Reform in den großen Industriestaaten noch immer nicht erledigt ist. Zwar haben sich alle Regierungen im Jahre 1919 feierlich verpflichtet, das Washingtoner Abkommen längstens innerhalb achtzehn Monaten ihren Parlamenten zur Annahme zu unterbreiten. Allein, Versprechen und Eide sind bei Regierungen, die von kapitalistischem Geiste und bürgerlicher Bewegt werden, zwei ganz verschiedene Dinge. In Wahrheit die deutsche und die englische Regierung haben mit allerhand Winkelzügen versucht, sich von der Erfüllung ihrer Verpflichtung zu distanzieren. Und vor ein paar Monaten erdreistete sich der englische Regierungsvorsteher auf der Internationalen Arbeiterversammlung in Genf, eine Resolution, das heißt eine Verschönerung, wenn nicht gar Aufhebung des Washingtoner Abkommens vorzuschlagen.

Wir wundern uns über solche Machenschaften nicht, sondern stellen nur die Tatsache fest. Wir wissen, daß, wenn die Arbeiterschaft sich beim Achtstundentag wie bei jeder anderen Verbesserung auf die kapitalistischen Regierungen verlassen wollte, sie vollständig verlassbar wäre. Jede sozialpolitische Verbesserung mußte durch die organisierte Arbeiterschaft erzwungen werden; beim gezielten Achtstundentag wird es nicht anders sein.

Die politischen Wahlen werden von der Arbeiterschaft aller Länder als eine vorzügliche Gelegenheit erachtet, die parlamentarische Vorbedingung für die Annahme des Washingtoner Abkommens, das ist für den gezielten Achtstundentag zu schaffen. Diese Vorbedingung schaffen heißt nichts anderes, als die politische Vertretung der geschäftlich organisierten Arbeiterschaft möglichst stark zu machen. Dies kann nicht allein schwer sein. Die Reaktion lehnt sich nur dem Gleichgültigkeit oder dem Unverständnis eines partei Leides des arbeitenden Volkes. Während alle Arbeiter und ihre Frauen anfangs mit einem bürgerlichen, mit einem sozialistischen Stimmgelächter zur Wahl gingen, mit der Wahl der Reaktion wäre es sicher vorbei.

Folglich muß der Drang nach dem Achtstundentag besonders bei der diesjährigen Wahlkampf gleichbedeutend sein mit dem

Drang, die noch unauflösbaren gleichzeitigen Arbeitsgenossen für den Sozialismus zu gewinnen. So muß das Streben nach der großen Reform darauf hinauslaufen, die sozialistische Wählerchaft zu mehren. So muß unser heutiger Weltkriegetag auch eine außergewöhnlich nachhaltige Wahlkämpfe aller Gewerkschaften für die Stärkung ihrer parlamentarischen Vertretung sein.

Damit wird gleichzeitig die Vorbedingung für die Erfüllung der andern großen Forderung der Arbeiter, des Völkerfriedens geschaffen. Vielen mag es scheinen, als ob die Zeit der Kriege vorbei und der Völkerfriede gesichert sei. Nichts irriger als das.

Das gewaltig einträgliche Geschäft, das der Krieg für die kapitalistische Klasse aller Länder darstellt, ist für sie ein ständiger und mächtiger Anreiz, zu rüsten und nach Krieg zu streben. Ein kleiner Krieg ist für die Kapitalistenklasse immer noch anziehender als das größte internationale Friedensgeschäft. Nun kann man meinen, daß die europäischen Kapitalistenklassen zurzeit einen Krieg nicht zulassen halten, weil sie sich sagen müßten, daß die Menschen, die die vierjährige Kriegsdurchgemacht haben, schwer mit Nordpatriotismus zu erfüllen sind und daß es für die kapitalistische Ordnung wie für deren Träger ein recht geringes Unterfangen sein kann, mit dem durch die Kriegsgreuel gegangenen Geschlecht einen neuen Massenmord zu entfachen. Daran ist sicherlich etwas Wahres. Allein, das alte Geschlecht nimmt ab an Zahl, ein neues Geschlecht wächst heran, das nicht die Greuel am eigenen Leibe erfahren und das den Wahn, den der Krieg darstellt, nicht in seiner ganzen Schrecklichkeit zu erfassen vermag. Diesem, dem jungen Geschlecht wendet darum die Kapitalistenklasse ihre Aufmerksamkeit zu. Sie sucht es in militärischen Organisationen zu fassen, in Werkstätten zu misshandeln, durch Schrift und Film für kriegerische Heldentaten, das ist für Raubzüge der Leutetierigen Klasse zu begeistern.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Dieser Wahrheit gemäß handeln die Kapitalistenklasse und ihre Kaufleute. Dieser Wahrheit gemäß müssen auch die Gewerkschaften handeln. Hierfür bietet die Arbeiter, das Zusammensein mit den Frauen und Kindern eine treffliche Gelegenheit. Die Arbeiter muß eine Stundgebung für den Völkerfrieden, gegen den Militarismus und seine Folgen, gegen den Krieg sein. Die Reden, die Vorträge, die Vorträge, das gute Beispiel, alles muß darauf abgestimmt sein, die Kameraden gegen den Krieg einzunehmen, besonders aber die Jugend mit Absichten gegen den Massenmord zu erfüllen. Und das kann, so möchte man meinen, nicht schwierig sein. Der vierjährige Massenmord mit seinen unzähligen Opfern liefert eindrucksvollen Stoff in Fülle, den jungen Menschen die Entgegensetzung des Krieges zu zeigen und ihnen darzutun, daß, wie immer der Krieg ausgeht, die armen Teufel die Geschlagenen, die Besiegten die Nutznießer sind; daß der Krieg den Proletariats Hunger und Elend und bettelmäßige oder gar keine Entschädigung, den Kapitalisten aber goldenen Preis, millionenschwere Entschädigung und den hohen Militärs glänzende Karriere und fette Pensionen bringt.

Die Arbeiter ist allerdings nur eine Gelegenheit zur Propaganda für den Völkerfrieden. Die Propaganda muß auf der Straße, in der Werkstatt und besonders in der Familie fortgesetzt werden. Die Jugend muß planmäßig zum Haß gegen alles Militaristische, gegen alles Nordpatriotische, gegen Krieger und Nordpatrioten erzogen werden. Mit einer so erzogenen Jugend geht die Hoffnung der Kriegstreiber in die Hölle. Mit einer vom Geiste des Friedens bewegten internationalen Arbeiterklasse ist der Völkerfriede kein Traum mehr, sondern eine unumstößliche Tatsache. Und damit die oberste Forderung des Weltkriegetages der Arbeit erfüllt.

So laßt denn auch an diesem 1. Mai die Arbeit ruhen. So findet denn ihr alle euch mit euregleichen zusammen, um im Geiste des Weltkriegetages der Arbeit zu wirken. In wirken für den Achtstundentag und für den Völkerfrieden.

O wolle hin, du Opferbrand,  
hin über Land und Meer,  
und schling' ein einzig Femenband  
um alle Völker her;  
so wird er uns befehlen sein,  
der große, große Sieg:  
Der große Völkerfrieden,  
frisch auf zum heiligen Krieg!

# Der Stand des Kampfes in Sachsen

In der vorstehenden Nummer der MZ wurde schon mitgeteilt, daß der Schlichter von Sachsen zur Beilegung der Streitigkeiten die Bildung eines Schlichtungsausschusses anordnete. Dieser sollte nach längerer Verhandlung folgenden Spruch:

Die Ausgangspunkte der Verhandlung sind 2) für Arbeiter auf 80 % 3) für Lohnarbeiter auf 82 % festgesetzt. Für den Betrag der Lohnarbeiter sind die Verhandlungen im Sinne des 2) 3). Für die Lohnarbeiter kann der Lohnanspruch nach dem Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 bei dieser Lohnsteigerung zur Ausführung kommen.

Der Lohnanspruch ist auf 82 % festgesetzt. Da verschiedene Tarifgebiete bestehen, ist eine Erhöhung des Mindestlohnes in der Höhe von 6 bis 7 % vorgeschrieben. Dieser war aber für die Lohnarbeiter ein gleicher Ergebnis wegen der Beschränkung der Lohnsteigerung hinsichtlich der Höhe für die Lohnarbeiter. Nach dem Schlichterspruch werden aber die Lohnarbeiter um 2 % bis 3 % mehr bekommen. Dieser Lohnanspruch ist nach dem Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 bei dieser Lohnsteigerung zur Ausführung kommen.

Der Lohnanspruch ist auf 82 % festgesetzt. Da verschiedene Tarifgebiete bestehen, ist eine Erhöhung des Mindestlohnes in der Höhe von 6 bis 7 % vorgeschrieben. Dieser war aber für die Lohnarbeiter ein gleicher Ergebnis wegen der Beschränkung der Lohnsteigerung hinsichtlich der Höhe für die Lohnarbeiter. Nach dem Schlichterspruch werden aber die Lohnarbeiter um 2 % bis 3 % mehr bekommen. Dieser Lohnanspruch ist nach dem Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 bei dieser Lohnsteigerung zur Ausführung kommen.

Dann kommt hinzu, daß in dem Schlichterspruch für die Arbeiter der Hüttenbetriebe die gleiche Lohnsteigerung wie für

die Lohnarbeiter in der Metallindustrie fest. Es heißt, daß für die Hüttenbetriebe der Lohnanspruch nach dem Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 zur Ausführung kommen kann. Nach diesem Schlichterspruch für die Lohnarbeiter der Hüttenbetriebe vom Ende des vorigen Jahres oder in der Lohnsteigerung wegen der Arbeitssteigerung erfolgt. Wenn jetzt dieser Lohnanspruch für die Lohnarbeiter in Ausführung kommt, dann erhalten diese Arbeiter keine Lohn- und Verdienste, sondern nur eine ganz geringe. Dies ist in dem Schlichterspruch eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll. Diese Bestimmung hat eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll. Diese Bestimmung hat eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll.

Die Lohnarbeiter in der Metallindustrie sind im Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 zur Ausführung kommen kann. Nach diesem Schlichterspruch für die Lohnarbeiter der Hüttenbetriebe vom Ende des vorigen Jahres oder in der Lohnsteigerung wegen der Arbeitssteigerung erfolgt. Wenn jetzt dieser Lohnanspruch für die Lohnarbeiter in Ausführung kommt, dann erhalten diese Arbeiter keine Lohn- und Verdienste, sondern nur eine ganz geringe. Dies ist in dem Schlichterspruch eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll. Diese Bestimmung hat eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll.

Die Lohnarbeiter in der Metallindustrie sind im Schlichterspruch vom 21. Dezember 1927 zur Ausführung kommen kann. Nach diesem Schlichterspruch für die Lohnarbeiter der Hüttenbetriebe vom Ende des vorigen Jahres oder in der Lohnsteigerung wegen der Arbeitssteigerung erfolgt. Wenn jetzt dieser Lohnanspruch für die Lohnarbeiter in Ausführung kommt, dann erhalten diese Arbeiter keine Lohn- und Verdienste, sondern nur eine ganz geringe. Dies ist in dem Schlichterspruch eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll. Diese Bestimmung hat eine Bestimmung, daß der Lohn oder die Lohnsteigerung das Arbeitsverhältnis nicht unberührt gelassen werden soll.

### Metallindustrie Leipzigs unter Vorsitz des Schlichters folgenden Spruch gefaßt:

1. Die Ferienregelung für das Jahr 1928 ist im Sinne der folgenden Punkte, die in der Verhandlung vom 1. März 1928, in den beiderseitigen Verhandlungsterminen, beschlossen und niedergelegt worden ist.

2. Unter Beibehaltung der Abfertigung nach der bisher geltenden Regelung werden die Ausgabegruppen nachfolgender Weise: a) für Arbeiter auf 80 %, b) für Lohnarbeiter auf 82 % festgesetzt. Die Lohnarbeiter sind auf der bisherigen Höhe von 80 % zu belassen. Die Lohnarbeiter gilt unbefristet ab 1. April 1928 mit einmonatlicher Kündigung am Schluß des Kalendermonats, die das erste Mal für den 21. März 1928 ausgesprochen werden kann. Erklärungsfrist für die Parteien Sonntag den 21. April, mittags 12 Uhr.

Was nun die in diesem Schlichterspruch vorgesehene Lohn- und Akkordverdienstregelung betrifft, so entspricht sie dem berechtigten Anspruch unserer kämpfenden Kollegen in keiner Weise. Die bisherige Akkordarbeit war mit 80 % festgesetzt. In der Ausführung wurde eine Erhöhung des Akkordverdienstes höchstens von 3 % für die Stunde in Betracht kommen. Dazu ist zu beachten, daß der bisherige Mindestlohn mit 80 % bemessen war, jetzt nach dem Schlichterspruch 82 % betragen soll. Wenn bisher ein Arbeiter mehr als 6 Wochen in einem Betriebe der Leipziger Metallindustrie gearbeitet hatte, dann erhielt er den sogenannten Mittellohn, und zwar von 80 % für die Stunde. Eine Erhöhung auf diesen Mittellohn ist im Schlichterspruch nicht vorgesehen. Es würde also künftig hier nur eine Zulage von 3 % in Betracht kommen im Gegensatz zu der bisherigen Zulage von 8 % die Stunde.

Außerdem liegt auch in diesem Schlichterspruch die Bestimmung, daß die bisherigen Löhne eine gleiche Erhöhung wie der Akkordverdienst erfahren. Dann geht aus dem Wortlaut des Schlichterspruches nicht klar hervor, daß die Rechte der Betriebsräte als auch der Ferienanspruch u. v. durch den Streik und die Aussperrung in keiner Weise beeinträchtigt werden. In Anbetracht dieser Unterlassung wie der ganz unzulänglichen Lohnregelung wird es begreiflich erscheinen, daß die Kollegen in Leipzig den Schlichterspruch ablehnen.

In den Streitigkeiten in den Tarifgebieten der vier Kreishauptmannschaften Dresden, Chemnitz, Zwickau und Bautzen und dem Tarifgebiet Leipzig kommen die Differenzen im Tarifgebiet des Arbeitgeberverbandes in Sachsen hinzu. Hier ist durch Schlichterspruch des Landesrichters der Spigenlohn von 2 3/4 auf 3 = 4 % erhöht worden. Er bleibt damit um 2 % hinter dem Schlichterspruch für die Kreishauptmannschaften Dresden, Chemnitz und Zwickau zurück. Dieser Schlichterspruch ist später gefaßt worden als der andere und er läßt die Absicht des Landesrichters erkennen, über die durch Schlichterspruch festgesetzten Löhne für die Kreishauptmannschaften Dresden, Chemnitz und Zwickau und das Tarifgebiet Leipzig nicht hinauszugehen, sondern höchstens ein Handelsobjekt für die Verbindungsregelung zu schaffen. Da der letztere Schlichterspruch für die Arbeiter erst recht unannehmbar ist, so wurde mit Zustimmung der Verbandsleitung zur Arbeitsleistung in einigen, dem Arbeitgeberverband angehörenden Betrieben geschritten. Die Gesamtzahl der bei Abfassung dieses Berichtes streikenden oder ausgesperrten Arbeiter beträgt zurzeit rund 10000. Durch die inzwischen erfolgte Arbeitsleistung im Tarifgebiet des Arbeitgeberverbandes mit wahrscheinlich folgender Aussperrung der übrigen Arbeiter dürfte sich die Zahl der Streikenden und Aussperrten um weitere 10000 Mann erhöhen. Es ist auch damit zu rechnen, daß einige weitere Betriebe des sächsischen Metallindustriellenverbandes, die sich bisher an der Aussperrung nicht beteiligt haben, noch zur Aussperrung übergehen.

Die Haltung der Streikenden und Aussperrten selbst ist fest und zuversichtlich. Es ist auch völlig ausgeschlossen, daß zum Beispiel in Leipzig die Metallarbeiter ohne jede Lohn- und Arbeitsleistung bleiben könnten. Ebenso wird für die Arbeiter der Hüttenbetriebe eine Lohn- und Arbeitsleistung gewährt werden müssen. Und daß gar der letztgestellte Schlichterspruch so bleiben kann, ist ganz ausgeschlossen.

Die Unternehmer aller drei Tarifgebiete haben die gefällten Schlichtersprüche für unannehmbar erklärt, es wird also auch von dieser Seite kein Antrag auf Verbindungsregelung gestellt werden. Ob diese Ablehnung aufrichtig geschieht, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich hoffen die Unternehmer auf das Eingreifen des Reichsarbeitsministers als als dem „Retter in der Not“. Erfolgt ein Eingreifen von hier aus, dann muß in Übereinstimmung mit der Haltung der Arbeiter auch an dieser Stelle eindrucksvoll die Erwartung ausgesprochen werden, daß die vorliegenden drei Schlichtersprüche nicht für verbindlich erklärt werden. Es muß vielmehr erwartet werden, daß auch die Interessen der Arbeiterschaft wahrgenommen werden, wenn Wohlergehen noch mehr im öffentlichen Interesse gelegen ist als hohe Dividendenauszahlungen an die Aktionäre.

### Die Tarifverträge an die Arbeiter

Nach der Tarifvertragverhandlung sind die Parteien zum Tarifvertrag verpflichtet, den vom Reichsarbeitsminister bestimmten Stellen nach Ablauf des Vertrages innerhalb eines Monats kostenfrei Abschriften der Abschriften des Tarifvertrages und seiner Änderungen zu übergeben. Das Nichterfüllen eines Tarifvertrages innerhalb eines Monats mitgeteilt werden. Die Abschriften der Tarifverträge können durch Ordnungsbehörden erzwungen werden. Der preussische Handelsminister hat angedeutet, daß von den Tarifpartnern die Einigungen und Mitteilungen an die Regierungspräsidenten, in Berlin an den Polizeipräsidenten in der für diese Behörden selbst und für die beteiligten Gewerkschaftsbeamten notwendigen Zahl zu erfolgen haben. Die Einigungsstellen beziehen sich in gleicher Weise auf Reichs-, Bezirks- und Ortsverträge und ist unabhängig davon, ob der Tarifvertrag in freier Vereinbarung oder durch behördliche Zwangsmittel entstanden ist. Diese Abschriften müssen von den Gewerkschaften beauftragt werden, weshalb wir hiermit ins Gedächtnis rufen.

### Die Saffaraktion am Montag

Im 21. wird eine Bilanz des Jahres 1927 veröffentlicht. Der Untersuchung lagen Geschäftsberichte von 180 Betrieben zugrunde. Demnach bestätigen die Sachverhalte die Hochrechnungen des Reichs und der Inflationsvollständig überunden hat. Die Verluste in der Inflationsperiode bei den Betrieben der Metallindustrie sind nicht unbeträchtlich, das langfristige Vergleichen der Metallindustrie, die im letzten Vorjahresjahr 80 % des Aktienkapitals betrug, durch die Inflationssteigerung derartig beeinträchtigt ist, daß sie sich heute — einschließlich der befristeten Inflationsverluste — auf nur 20 % des Aktienkapitals belaufen hat. Die Metallindustrie der Metallindustrie ist im Durchschnitt eine Vergrößerung ihres Kapitals im Jahre 1927 von 21 bis gegen 58 % im Jahre 1915. Eine so gewaltige Gewinnsteigerung steht in der Tat einzig da. Rund 70 % des Reinertrages wurden an die Aktionäre ausgeschüttet.

# Technik und Werkstatt

## Wie werden Großstädte mit Wasser versorgt?

Von Ludwig G. Behold, Dresden

Draußen, inmitten der Wiesen längs des Flusses, liegt das Pumpwerk. Es ist vor etwa 20 Jahren gebaut worden. Damals hatte es einen hohen Fabrikshornstein, denn viele Kessel mußten Tag und Nacht unter Dampf stehen, um all die Kolbendampfmaschinen zu treiben, die die Pumparbeit leisteten. Heute ist der Hornstein umgelegt, die Kesselanlagen sind abgetragen, die Kolbendampfmaschinen rufen irgendwo als Schrott. Heute summern in blühenderen Räumen die elektrisch betriebenen Kreiselpumpen; sie brauchen fast keine Wartung und können sehr bequem von einem einzigen Mann gesteuert werden. Daher kommt es auch, daß in dem Laboratorium viermal soviel Leute beschäftigt sind als in den Maschinenräumen. Was hat man dort zu tun?

Man überwacht vor allem die Sauberkeit des Leitungswassers. Denn praktisch ist alles Wasser an der Erdoberfläche verunreinigt. Da ist zunächst die beigemengte Luft und Kohlenäure. Sie ist unbedingt nötig, wenn das Wasser frisch schmecken soll. Wenn nicht, treibe die Luft durch Abkochen aus frischem Quellwasser heraus und rühle dann; das Wasser schmeckt schal, abgestanden. Dieser Luftgehalt bewirkt oft, daß das Wasser grau und trüb erscheint, wenn es eben der Leitung entnommen ist. Diese Trübung ist unschädlich, sie verschwindet bald. In manchen Gegenden, in denen Bergbau getrieben wird, enthält das Wasser Schwefelsäure, in moorigen Gegenden oft Eisen. Dann schmeckt das Wasser moorig und an den Wänden der Gefäße, in denen es länger steht, setzt sich eine lästige braune Schicht ab. Andere Eisenverbindungen kommen fast in allen natürlichen Wässern vor. Das Laboratorium hat Verfahren ausgearbeitet und zu überwachen, daß dieses Eisen ausgechieden wird, bevor das Wasser in das Rohrnetz kommt. Denn es gibt Algen, fadenförmige Algenpflanzen, die in eisenhaltigem Wasser so stark wuchern, daß sie nach und nach Rohre von 20 bis 30 Zentimeter Durchmesser verstopfen. Enthält das Wasser zuviel Kalk, dann nennt man es zu „hart“. Solches Wasser ist für gewerbliche Betriebe recht lästig. In Dampf- und Wasserkesseln setzt sich der Kalk als Kesselstein ab und man verbraucht viel mehr Heizmaterial, weil die Kesselbleche nun die Wärme viel schwerer fortleiten als ohne Kalküberzug. Auch verbraucht man beim Waschen in hartem Wasser wesentlich mehr Seife als in weichem, weil zunächst die Seife sich mit dem Kalk verbindet und dabei unlöslich wird, und deshalb für die Reinigung verloren geht.

Schlimmer als die Mineralstoffe sind manche der im Wasser enthaltenen Bakterien. Manche von ihnen sind harmlos, andere aber erzeugen unsere gefährlichsten Verdauungskrankheiten, wie Ruhr, Typhus oder Cholera. Auf das Vorhandensein solcher Keime wird das Leitungswasser fortlaufend im Laboratorium untersucht, besonders dann, wenn Überschwemmungen das Grundwasser verunreinigen haben. Wie wichtig solche Überwachung werden kann, hat die schwere Typhusepidemie gezeigt, die vor etlicher Zeit Hannover heimlichete. Keime, die ins Trinkwasser gelangen, töten man, indem man das äußerst giftige Chlorgas in sehr geringen Mengen in das Wasser einpreßt.

Das Laboratorium untersucht weiterhin das Wasser von öffentlichen Bädern, von Talsperren und Flußläufen, die es vor allem daraufhin, ob es durch Fabrikanlagen oder Jauchegruben verunreinigt wird. Sodann prüft man Wassermeßer und andere Handstoffe, die dazu dienen, die Rohrleitungen gegen die Wirkung der im Wasser gelösten Stoffe zu schützen.

Wieviel Wasser braucht nun eine Stadt? Das hängt natürlich von verschiedenen Umständen ab, vom Klima, von den Lebensgewohnheiten, von der Art der Gewerbebetriebe, von der Zahl der Springbrunnen, Straßenprengungen usw., und sehr stark von dem Wasserpreis. Man rechnet im Mittel täglich etwa 100 bis 150 Liter auf jeden Einwohner in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern. Natürlich gibt es Großstädte, die weniger Wasser verbrauchen, aber dafür auch andere, die bis zu 500 Liter täglich für jeden Einwohner abgeben. Das bedeutet, daß für eine Stadt von 100 000 Einwohnern bei 120 Liter Tagesverbrauch 72 Millionen Liter Wasser in 24 Stunden gefertigt werden müssen. Denken wir uns einen Teich von 2 Meter Tiefe, 1000 Meter Breite und 36 Meter Länge, so haben wir die Wassermenge, die Tag für Tag von einer Stadt wie Dresden verbraucht wird.

Woher bezieht man nun diese Mengen? Am einfachsten liegen die Verhältnisse, wenn man eine starke Quelle fassen kann, die auch in regenarmen Jahren und im Hochsommer genügend Wasser liefert. Wo das nicht geht oder ausreicht, lenkt man eine Reihe von Brunnen in das Grundwasser, verbindet sie durch Rohrleitungen und pumpt aus ihnen das Wasser ab. Solche Sammelanlagen werden oft parallel zu Flußläufen eingerichtet. Das Flußwasser dringt durch die Sand- und Kiesbänke langsam in des Bereich und läßt auf diesem Wege alle Unreinigkeiten zurück. Es gelangt in die Saugbrunnen und von dort in die Leitungen. Mitunter reicht diese natürliche Verfilterung nicht aus. Man pumpt dann das Flußwasser auf Wiesen oder in Gräben, von denen es ins Grundwasser gelangt. Solche Anlagen haben sich bewährt, wenn sie mit großer Sorgfalt angelegt und streng überwacht wurden. Freilich ist immer Voraussetzung, daß der Flußlauf, dem man das Wasser entnimmt, nicht allzu sehr verschmutzt ist, und man ist deshalb genötigt gewesen, die Abwässer der Städte gründlich zu klären und Fabrikabwässer in be-sonderen Sammelkanälen fortzuführen oder chemisch und mechanisch zu reinigen. Städte wie Berlin, Zürich, Genf entnehmen ihr Trinkwasser aus den Seen ihrer Umgebung, meist ein großes Stück vom Ufer entfernt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß es bei diesem Verfahren ohne Verunreinigungen und Krankheiten abgeht.

Schließlich kommen für die Wasserversorgung die Talsperren in Frage, und zwar je länger desto mehr. Sie müssen in Gebieten angelegt werden, die möglichst dünn besiedelt und nicht mit Wald bestanden sind. Dann sind die Zustände so rein, daß man einwandfreies Trinkwasser bekommt, besonders deshalb, weil in großen Staubecken eine Selbstreinigung des Wassers eintritt. Freilich wird das Wasser aus solchen Speichern nicht billig. Denn deren Anlage kostet viel Geld. Boden und Gesteine, die im Staubecken liegen, müssen angekauft werden, die Staumauer kostet bisweilen mehrere Millionen Mark, rund 100 000 bis 200 000 Mark für die ersten Baukosten.

liegen, verlangen oft hohe Entschädigungen. Dazu kommen die riesigen Kosten für die Rohrleitungen, die nicht selten 10 Kilometer lang sind und über Berg und Tal, oft durch Flüsse hin durch gelegt werden müssen.

Treten wir nun in den Maschinenraum unseres Wasserwerkes ein! Wir setzen da vier große Elektromotoren, die mit den Kreiselpumpen gesteuert sind. Jede von ihnen kann bis zu achthundert Pferdestärken beansprucht werden. Für gewöhnlich arbeitet nur eine Maschine. Sieigt in gewissen Tagesstunden der Verbrauch stark, so wird eine zweite zu Hilfe genommen; bricht etwa ein Großfeuer aus, dessen Bekämpfung riesenwassermengen verschlingt, so kann auch eine dritte Maschine herangezogen werden.

Eine Art Schalttafel bedeckt einen großen Teil der Wand. Sie ist besetzt mit Schaltern, Zeigern und selbsttätigen Schreibvorrichtungen. Die eine von ihnen zeichnet zum Beispiel den Wasserstand in dem 6 Kilometer entfernten Hochbehälter 1 auf. Man sieht an der Tageskurve deutlich, in welchen Stunden viel Wasser verbraucht worden ist, man kann ablesen, wann die Pumpen gearbeitet haben, und würde im Bereich dieses Behälters ein größeres Rohr brechen, so würde man das sehr bald am Sinken des Wasserpiegels feststellen. In diesem Falle würde aufleuchten, ein Zeiger würde spielen und in dem mehr als eine Stunde entfernten Wasserturm wird ein Transformator eingeschaltet, ein Motor beginnt zu laufen und völlig unabhängig von Menschenhand schlägt sich der riesige Wasserschleber. Sobald das geschehen ist, wird der Kraftstrom von selbst abgeschaltet. Und über alle diese Vorgänge gibt ein Zeiger an der Wandtafel genaue Auskunft.

Noch überraschender wirkt es, wenn ein kleineres Wasserwerk, das eine halbe Stunde flussauf liegt, Wasser liefern soll. In dieser Pumpstation stehen Dampfessel und Kolbendampfmaschinen, aber nur wohlgepflegt, fast nie gebraucht. Im normalen Betrieb arbeiten dort elektrisch betriebene Maschinen, die zwanzigmal weniger Platz brauchen und ebensoviel leisten. Will man die Dampfanlage in Betrieb setzen, so muß man viele Stunden vorher die Kessel heizen oder die Kessel dauernd unter Druck halten. Man braucht für alle Fälle Heizer und Maschinenisten. Tatsächlich ist aber in dem Wasserwerk kein Mensch. Alle Türen sind verschlossen. Und nun geschieht das Sonderbare: In der Befehlsstelle, Kilometerweit entfernt, hat jemand auf ein Knopf gedrückt. Da beginnt in dem menschenleeren Werk ein kleiner Motor zu arbeiten; er schaltet den Umschalter der Hochspannungsleitung ein. Dann läuft ein anderer Motor, der den Saugschieber der Pumpe öffnet. Danach beginnt der Pumpenmotor anzulernen; hat er die volle Umrechnungszahl erreicht, so nimmt ein kleines Triebwerk die Bürsten ab und endlich öffnet sich langsam der Druckschieber. Und an der weit entfernten Schalttafel zeigt ein Zeiger an, was gerade geschieht. Sollen die Maschinen stillgesetzt werden, dann wird wieder auf einem Knopf gedrückt und das Spiel vollzieht sich in umgekehrter Reihenfolge völlig selbsttätig. Und in gleicher Weise werden die Wasserstände mehrerer Hochbehälter und die Druckverhältnisse an wichtigen Stellen des Rohrnetzes überwacht und geregelt, die Leistungen der Pumpen aufzeichnet und die Lasten der Filter geprüft.

Natürlich haben wir den ganzen Umfang der Wasserversorgung noch längst nicht kennengelernt. Wir wissen noch nichts von den Sorgen, die die vielen hundert Kilometer von Rohrleitungen verursachen, wir haben keinen Einblick in die Läden der Wassermeßer, wir brauchen nicht für Kapazitätsfragen, um die neu entstehenden Stadtviertel mit Wasser versehen zu können, und haben es nicht nötig, Tarife festzusetzen und zu verteidigen.

## Schleiftechnik einst und jetzt

Von Dipl.-Ing. Erich Auerbach

(Klappdruck verboten.)

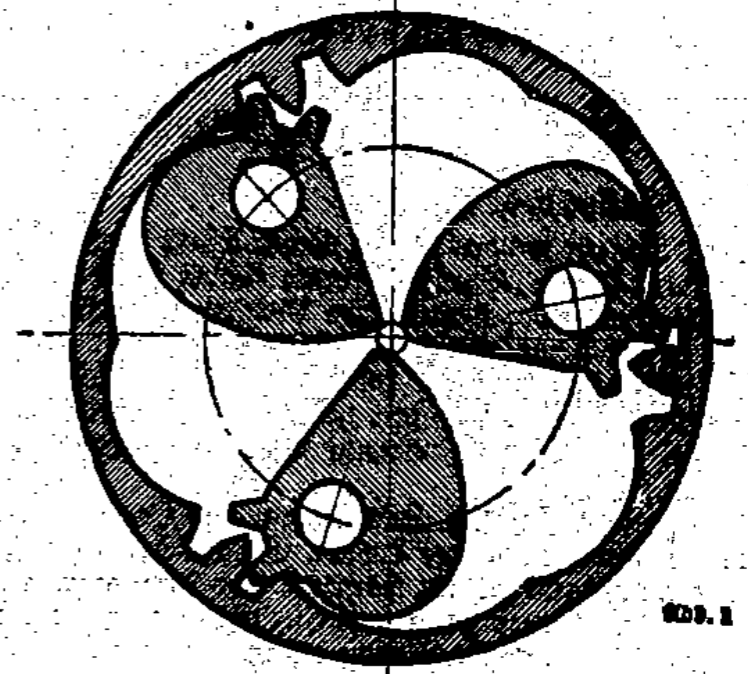
Wenn wir den Vorgang eines Schleifens, einer Schere oder eines anderen Kleinwerkzeugs betrachten, so sehen wir, daß man überall nach Fertigstellung der eigentlichen Form in ihren äußeren Umrissen den wichtigen Schleiforgan einschaltet. In den alten bergischen Schleifstätten am Kronenberg, Kamscheid und Solingen finden wir noch allerorts die zum Teil riesigen Schleifsteine, die meist durch die Kraft eines Wasschläns in Drehung versetzt, das Werkstück schleifen konnten, was die schwere Menschenhand mit der Feile nur mühsam zuwege brachte. Der Laie denkt dabei besonders an das Schleifen oder Feuern, das in neuerer Zeit mit der Schmirgelblechtechnik Schere zur Erzielung der Feinspitzen häufig wird. Das hat überhaupt den Gedanken aufkommen lassen, das Schleifen diene im wesentlichen nur dem Entlasten der Feile, und erst die neuere Forschung hat die Ausageung gelehrt und festgestellt, daß es sich lediglich um eine spanabhebende Lastarbeit handelt. Schon bei einem Unterschied von einem zehnfachen Millimeter sprächen Fanten, es werden also Spane abgehoben. Die moderne Maschinenarbeit hat es mühelos erreicht, daß man bei Drehpassungen die Toleranz — das ist die höchst zulässige Maßabweichung nach oben und unten — auf den zehnfachen Teil eines Millimeters festsetzen konnte. Wenn auf diese Weise eine durchweg gediegener Präzisionsarbeit ermöglicht war, so wurde dadurch erst die moderne Feilen- und Maschinenherstellung geschaffen, welche die Fertigung präzisierender ausstarbender Werkstücke und Maschinenenteile feinstgezeichnet. Naturgemäß mußten zu diesem Zweck auch Schleifmaschinen und Schleifwerkzeuge ständig verbessert werden, was denn auch letzten Endes zur Vertilgung der Waren führte. Die Verbesserung der Schleifmittel ist heute soweit gediehen, daß der Feinheitsgrad der zu bearbeitenden Rohstoffe keine Rolle mehr spielt und alle ausnahmslos mit großer Genauigkeit geschliffen werden können — und, was besonders viel bedeuten will, auch unabhängig von der Form des Werkstücks, das eine unrunde oder sonst beliebig dem Zweck angepasste Gestalt haben darf. Auch die Ausnutzung der Werkzeuge und Maschinen ist an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gelangt in dieses Kapitel. Rohre und Drehstäbe waren oft in ihrer Wirkung und Lebensdauer stark beeinträchtigt, wenn ein stumpferer Maschinenwerkzeug das Schleifen von Hand übernahm, während heute auch die Schleiforgane durch starrere Einrichtungen so verschärft sind, daß jeder Drehzug einen Arbeitsschritt mit der Spezialmaschine einwandfrei zu schliessen vermag.

Es dürfte recht reizvoll sein, nun einmal in die Werkstatt des Schleiforgans hineinzutreten, um ein Bild davon zu gewinnen, wie ein Feiler es verstanden hat, das Feuer des Schleiforgans in feinerer Weise durchzuführen zu einer noch zu erhellenden Bau ihrer Elemente heranzuführen.

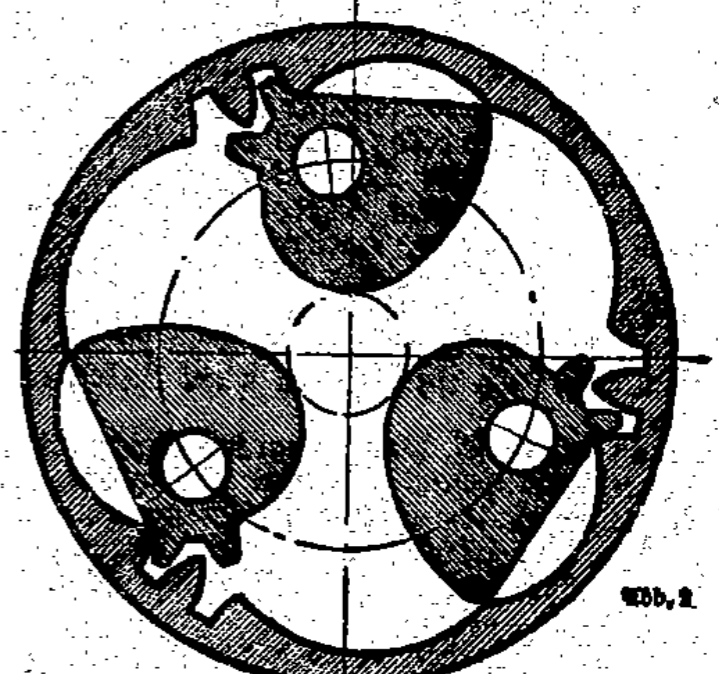
folgen hier den Ausführungen des Professors Kurrein, Charlottenburg, die er auf der Berliner Frühjahrsmesse vor einer großen Zahl Techniker zu Gehör brachte. — Man muß die Schleifsteine auffassen als ein Präzisionswerkzeug, bei dem mehrere Schleifen gleichzeitig arbeiten; die Einzelschleifen entsprechen dann der Körnung der Scheibe und ihre Arbeit kann mit der eines Feilers oder auch einer Kreisfläche verglichen werden. Man studiert nun die günstigsten Vorhältnisse, Umlaufgeschwindigkeiten und Drehrichtungen und bestimmt genau den Zustand der Scheibe. Der Schrittdruck wird mit einem besonders konstruierten „Schleifspannometer“ gemessen. Die Drucke werden in tangentialer und radialer Richtung bestimmt und mikrophotographische Aufnahmen lassen in jedem Augenblick das Geschehen der Scheibe erkennen. Besonders lehrreich ist auch die Verfolgung des Spanabbaus, der in jedem Augenblick während des Schleifens beobachtet wird und das Berippangsgebiet erwidern läßt. Der Schnitt geht so vor sich, daß sich zuerst die Körner an der Oberfläche abnutzen, worauf nach deren Ausbrechen wieder neue geschärfte Teile zur Arbeit bereit sind. Das Wichtigste an dieser Untersuchung ist, daß nach Auskultation aller veränderlichen Größen durch genaue Messungen eine Vergleichsgrundlage für verschiedene Schleifarten geschaffen wurde. Der Zusammenhang, der zwischen den Tausen, den Spanquerschnitten und der Scheibenhärte besteht, macht es uns nunmehr möglich, die Schleifsteine, die man bisher rein gefühlsmäßig und daher verschieden charakterisierte, in scharf abgestufte Klassen einzuteilen. Es wird somit nach Anwendung dieser neuen Ergebnisse der Feiler bald den für seinen Sonderzweck erforderlichen Härtegrad der Schleifsteine in ungewöhnlicher Form vorzuschreiben können.

## Neue Spannfutter

Abbildung 1 und 2 bringen Schnitte durch ein neues Spannfutter für Bohrmaschinen, das in sechs verschiedenen Größen hergestellt wird; das kleinste für Bohrer von 1/4 bis 6 Millimeter, das größte bis zu 25 Millimeter Bohrerstärke. Außerlich sehen die neuen Spannfutter nicht viel anders aus als die bekannten. Innen befinden sich drei Sektoren, die auf feststehenden Zapfen drehbar



sind und je nach ihrer Stellung einen härteren oder schwächeren Bohrer schärfen. Je zwei Zähne der Sektoren greifen ein in lange Zahnräder des Mantels, durch dessen Drehung die Sektoren also in Bewegung gesetzt werden. Eine Feder ist am Boden und am



Mantel befestigt und hält ihn in der Stellung fest, wie Abb. 1 zeigt. Dreht man den Mantel, so öffnet sich der Raum zwischen den Sektoren (Abb. 2), nimmt den Bohrer auf und die Feder sorgt nach dem Loslassen dafür, daß der Bohrer festgehalten wird. Da der Bohrer sich in entgegengegesetzter Richtung dreht, so sucht er beim Bohren den Festverriegelung nur noch mehr zu festigen.

## Fischfang mittels Elektrizität

Es gibt heutzutage wohl kaum noch einen Industriearbeiter oder ein Gewerbe oder auch ein Gerät, in dem nicht schon die Elektrizität Verwendung findet. Nun soll auch das Fischen mit Hilfe elektrischer Spannungen erfolgen. Freilich, so günstig neu ist die Sache gerade nicht, nur hatte sie damals einen etwas kriminellen Einschlag. Vor Jahren mußte sich eine Berliner Gerichtsbehörde mit einem eigenartigen Fischereistahl beschäftigen; es waren eines Tages zwei Burchen am Teufelskanal dabei ertappt worden, wie sie Drahtgitter in bestimmten Abständen ins Wasser warfen und an die am Kanal entlang geführte elektrische Kraftleitung angeschlossen mit dem Erfolg, daß die Fische elektrisch geladene (amperen und mühelos einzunehmen waren. Nun verriet, daß sogar berufsmäßige Fischer kürzlich dazu übergingen, elektrische Spannungen beim Fischfang zu verwenden. Die Versuche wurden an einem mit Borallen besetzten Nebenfluß des Havelnes ausgeführt und ergaben, daß diese neuen Methode Fische zu fangen, äußerst wirksam und human ist. Das Verfahren besteht in einfachem darin, das Wasser auf einer gewissen Strecke zu elektrisieren, damit alle Fische betäubt werden und an die Oberfläche schwimmen, wo sie dann eingesammelt und sortiert werden. Große und andere Raubfische werden getötet, Fische, die noch zu klein sind, werden ausgegründert und später wieder ins Wasser zurückgebracht. Die marktfähigen Fische gelangen in Fischläden, die Erfahrungen lehren, daß die Fische durch die Elektrifizierung vorübergehend betäubt werden, also keinen dauernden Schaden nehmen und wieder munter davon schwimmen, falls man sie nach einiger Zeit ihren Elementen zurückgibt.



# Familie und Heim



## Mein Liebeslied

Ich will kein Weib blaublümleinart  
In verschwiegener Laube minnen,  
Ich will ein Weib nach neuer Art,  
Stark an Geist und an Sinnen.

Ich will kein Weib, das schmachtet und girrt,  
Das von Grafen und Rittern träumte,  
Ich will kein Weib, das gefehlt und geirrt,  
Wenn die Leidenschaft sie überschäumte.

Ich will ein Weib, das die lechzende Blut  
Über Sinne mit ihrer Liebe stillt,  
Ein Born daraus für mein heißes Blut,  
Mir selbige Ruhe entquillt.

Ich will ein Weib, das mit stolzem Mute  
Den heiligen Geist der Zeit erfasst,  
Das die Armut liebt mit hehrem Drange  
Und mit lodern dem Hass die Knechtschaft haßt.

Das mir zur Seite in Lust und Leid,  
Ein treuer Genosse in Glück und Not,  
In Stunden des Friedens, in Kampf und Streit  
Ein treuer Genosse bis zum Tod.

Ich will nicht zum Zeitvertreib  
Eine holde Gespielin minnen,  
Ich will ein freies, stolzes Weib,  
Stark an Geist und an Sinnen.

## Der Geburtstagswunsch

Meine liebe Tochter!

Vor 34 Jahren war es. Vom Schraufstod weg wurde ich gerufen. Nach Hause. Wünsche Ihnen Glück! sagte die allzeit dienstbereite Frau. Du, meine liebe Tochter, würdest mir zum erstenmal in die Arme gelegt. Und ich — ich wußte nichts anzujagen mit dem Mädchen wüsten Fleisches. Ich fürchtete mich, dir wehe zu tun, dich mit unbeholfenen, harten Händen zu liebosen, wo Blut von meinem Blut in neuer Form, im neuen Leben kreiste.

Der Mutter gab ich dich. Seit jenseit meine Hand ihr bleiches Gesicht. Dank sprachen meine Augen. Ein Blick nach dir, mein Kind, ein Händchen deiner Mutter. Ein Kuß dem August, deinem Bruder. Meiner Mutter ein frohendes froh Gesicht und — fort ging, dem unterbrochenen Schossen folgend.

Die Feile ächzt, der Hammer drohnt, schaff Brot, fünf Menschen wollen leben. Aber nicht nur Brot benötigst du, dein Bruder und deine Großmutter. Licht und Luft und Sonnenchein bestimmte der Arzt. Zu zart waren die Blumen, die deine Mutter in unserem Garten pflanzte.

Wohlan denn, hinaus aufs Land! Mit euch, für euch. Arbeit fand sich. Duftende Blumen wurden eure Gefährt. In unserem Heim, einem früher ausgebrannten Stall, dann zur Arbeiterwohnung umgebaut, war Friede, Schönheit, Eintracht.

Die Bauern guden. Fünfundsiebzig Pfennige bekam eure Mutter für einen Tag Kartoffellegen hinterm Pflug, dieselbe Summe für einen langen Tag Arbeit im Getreide, im Staub, im Dreck bei lebensbedrohlicher Tätigkeit an der Dreschmaschine. Frühstück mit Margarinebrot, Beizer mit Kollatsche gab's dazu.

Einen Rosenkranz für den Garten vor unserem Häuschen, ein gebümmtes Kistchen für dich, liebe Tochter, einen Kollatschen für August, deinen Bruder, kaufte eure Mutter für den Ertrag dieser ihrer Arbeit. Dein Vater warf seinen Lohn mit hinein in den Kommodenkasten, froh, ein Gedeihen seiner Lieben ermöglichen zu können.

Heute, an deinem 34. Geburtstag, möchte ich mit dir diesen langen Weg deines Lebens im Geiste zurückgehen, möchte dir sagen: Gehe hin an den Ort deiner Frühjahrszeit. Der Reih ist konstant. Der Stall steht noch. Für Proleten genügt er immer noch. Vor dem Schweinestall steht heute schreiend, prahlend, prödelnd — ein Kaffeehaus.

Leal dir, liebe Tochter, dieses leihete Haus fort, nicht dokehend. Schon das, welches eure Mutter, euch aufbaute. Mit ihrer rastlosen Arbeit, mit ihrer opfernden Liebe, mit ihrer hohen Willenskraft.

Stolz darf dein Herz schlagen, denn du stehst vor einem Gotteshaus, vor einem heiligem rautlicher Umgang. Denk an die ausgehüllten Gottesdienste, die Proletariermütter ihren Kindern aufbauen in schwerer Not der Tagelöhner. Dank ihnen, sie zeigten dir den Weg — als Mutter.

Ich habe versucht, deiner Mutter beizuspielen — als Mutter. Unangenehme Stimmerei war's meinetwegen. Den Lohn meiner Hände Arbeit konnte ich ihr in den Topf werfen. Souff, meine Hände waren zu rauh, ich hätte gebrannt, das sie, überlegend und zart in dir, in euch zum Gedeihen gebracht.

In die Stadt zurückgekehrt, sprachte was denn noch deine Mutter deinen Bruder Karl. Gut. Das Brot wuchs größer im Haus. Soziale Aufbesserungen der Zeit konnte ich größere Leistungen entgegenstellen. Eine Aune auf dem Festlichkeit, ein paar Dinger im Hinterbacken konnten angeschafft, gute Menschen als Freunde erworben werden. Es wurde eine Freude, im Laufe der Jahre immer höherer Menschheitsleben entgegenzutreten. Denn wurde es anders, schwerer. Erst waren wir noch schlauer. Ihr und ich, Mutter festlie. Das erste Mal in einem jungen Leben grüßte andere als die guten Hände einer Mutter in einer Schale. Jetzt wuchs ich in einem Erden, behielt ihr euch, Euch selbst an einem Vater. Jahre. Jüngere — Proletarier.

Was mocht, denn da mal wieder das Brot kleiner wurde. Ein Stroh, eine Ansperrung, eine gewöhnliche Arbeitslosigkeit den Gang nach dem Rathaus aufspang.

Deine Mutter hat den Arbeitsmittel wieder herbeigeholt, bei Kruppensänger umgewandelt, Kumpfsänger gefüllt, Karte gefüllt, Müßig geschlepp, war Kumpfsänger am Tag, Schenkensänger und mir im Hause. Ihr habt kann ge-

merkt und solltet es auch nicht, wenn Gewitter unseren Innensonnenschein verdunkelten. Weggeräumt hat die Mutter und ich Dunkel, um Licht und Sonne eures Jugendhimmels nicht vorzeitig zu betwölken.

Es war uns gelungen. Da kam das blutige Ungeheim, der Krieg, segte, wirbelte alles durch und ineinander. Zerstückte, zerrichtete Leben, Gut und Liebe einer ganzen Welt. Wenn ich heute meine Seele dir bloßstelle, liebe Tochter, durchwühlt mich ein Grauen, eine unsagbare Trauer um die unendliche Zahl von Leben, die ein Wahnsinn, genannt Krieg, der Menschheit getötet hat. Ein nie gekanntes Gefühl unsagbaren Hasses durchzittert mein Gemüt gegen die Verantwortlichen eines solchen graufigen Menschenmordes.

Wie denn, wirst du sagen, du Vater willst mir heute zum Geburtstag gute Worte sagen und nun diese düstere Sprache. — Ja, meine Tochter. Sollen wir denn vergessen, die Augen verließen vor dem, das war, ja, noch ist?

Gut in die Zeit und du siehst, daß Menschenleben einen Pappenspiel bedeuten. Du hast den Krieg überwunden, drückt du. Nun, vier Jahre hast du um das Leben, die geraden Glieder, die Gesundheit deines Freundes gezittert. Monatslang hast du ihn als verloren betrauert. Bis die Kunde seiner Gefangenenschaft eintraf. Zu jedem Gefangenentransport bist du nachher gelaufen, hast gesucht, gebangt, gefragt: Kommt er doch nicht wieder? Er ist wiedergekommen und ist heute dein Lebenskamerad.

Du bist heute Mutter eines Jungen. Fast dazu die schwere Pflicht übernommen, an zwei fremden Kindern Mutterstelle zu vertreten. Dein Mann wird dir wenig helfen können. Und doch solltet ihr, wollt ihr euren Jungen und diese euch fremde Kinder zu vollwertigen Menschen heranziehen. Um alle drei junge Menschenblüten zu voller Pracht entfalten zu können, wünsche ich dir die große Liebe, die eine so große Aufgabe erfordert.

Diese drei wunderbaren jungen Menschen zu nützlich, geraden, ehrlichen Volksgenossen erziehen zu können, wünsche ich dir die Kraft, die würdig der Lösung einer so großen sittlichen Arbeit ist. Ich wünsche dir keinen Augenblick des Zweifels, wenn Liebe, wenn Anerkennung, ein gutes Wort verteilt, ausgesprochen werden soll. Ob es das Kind ist, dessen Blut deinem Herzen entsprang, ob es die Kinder sind, deren Blut dir fremd, immer wünsche ich dir den Willen, gerecht zu sein. Muß ich dir noch ein besonderes Glück wünschen zu deinem Sohn und deinem Lebenskameraden? Ich denke nein. Dies Glück spricht dir aus den Augen, wenn du von beiden erzählst. Einen Wunsch nun noch, eine Blume noch, dem Strauß deines Geburtstagsstiches: Die Arbeiterschaft der Welt feiert am 1. Mai ihren Aufbruchstag, am 20. Mai baut die Deutsche Republik ihr neues Haus. Ich wünsche dir, meine Tochter, die Einsicht, das Erkennen, daß auch du folgerichtig deines Stein dem neuen Hause einfügst.

Du sagst mir mal: Bei der Wahl folge ich meinem Manne. Geht dir da auch den richtigen Weg? Du und deine Freundinnen, die im Kaufmannsstande als Lohnempfänger meinen,

Die Faust dem Himmel zeigte ich,  
Die Faust — den Wörtern drohte ich,  
Das Auge brennt, die Sinne rasen,  
Ein Volk steht auf — Gericht. —

Weißt du, Tochter, Schwestern, Weltgenossen, wißt ihr, wie Ungezähle einsam wurden? Wißt ihr, daß Glend, Hunger, Obdachnot die Menschheit mürbete? Wißt ihr, wer zertrat? Wißt ihr, wer wieder baute? Daß es des Volkes ärmster Sohn war? Der Mann im blauen Kittel, Arbeitsmänner, Seiden.

Die andern? In's Wauseloch trocken sie, ins Ausland flohen sie — die Unglückstrottel.

Einen eigenartigen Blumenbündel habe ich vor dir ausgestreut, nimm ihn, meine Tochter, er kommt von deines Vaters innerstem Sein.

Ich liebe dich, wie du bist, ich liebe deinen Jungen wie dich, ist er doch der Wiedererstandene deiner Brüder. Wenn ich dem Hans Karl in die Augen schaue, sehe ich den ruhigen Geist seines Onkels August. Diese jungen Menschen sind berufen, der sozialistischen Idee zu dienen, mit Herz und mit Verstand.

Wenn ich nun meine Wünsche, gut geordnet, dir ins Haus getragen, wirst du nicht umhin können, mir als Tochter zu danken.

Du dankst mir, indem du und dein Mann, deine und seine Freunde am Wahltag den Weg euren Jungen, euren Mädels, der ganzen Jugend überhaupt bahnt zum grünenden Garten des Lebensgenusses. Durch Abgabe eures Wahlzettels das Leben unjener Jugend für Kulturarbeit stärkt, einem andern, als dem des Kampfes der Geister, entzieht.

Also denn, ich grüße dich und deine Menschen als Mitstreiter, als Kampfgenossen, im Ringen der Arbeit, zur Höhenjonne menschlichen Glückes.

Dein Vater.  
Adolph Horn.

## Von der Fahrlässigkeit

In dem Worte Fahrlässigkeit liegt gleichsam ein Urteil: Dieser oder jener ließ die Gefahr außer acht, darum ist dies und das passiert, ganz abgesehen von den Fällen, die glücklicherweise noch gut ausfallen und kein Unheil zur Folge hatten. Fahrlässigkeit ist jede Handlung körperlicher wie geistiger Art, die mit Verstand und Überlegung hätte ausgeführt werden können, bei deren Ausführung aber beide ausgeschaltet wurden, verdrängt durch Gleichgültigkeit einesseits oder Ueberlieferung andererseits. Es gibt Menschen, bei denen die Fahrlässigkeit eine üble Eigenschaft ist, das sind die gefährlicheren. Vor der Verübung einer augenblicklichen Fahrlässigkeit ist kein einziger sicher. Ein paar Beispiele: Ein Kraftwagenlenker, wohlausgerüstet mit dem Führerschein, bekannt als sicherer Fahrer, läßt sich eines Tages zu einer Wette verleiten, in einer halben Stunde eine 80 Kilometer lange Strecke ohne Unterbrechung zu fahren. Diese Strecke kreuzt eine Bahnlinie, die durch Schranken zeitweise die Straße sperrt. An dieser Strecke liegt auch eine Dampfbahn, die man nicht mit 100 Kilometer Geschwindigkeit durchfahren darf. Einerlei. Der junge Mann geht darauf ein, gibt die Hand drauf, sitzt schützel im Wagen, kurbelt an: los! Die Schranken sind offen — Strecke frei. Der Dorfpolizist sitzt im Wirtshaus — eine überfahrene Ente sagt nichts mehr — die Wette ist gewonnen! Dieser junge Mann war fahrlässig, zu seinem und der anderen Glück blieb nur eine Ente auf der Strecke.

In den Fabriken lauern tausend Tode stündlich auf den Arbeiter. Sind auch viele Unfälle auf Überanstrengung und Überlastung des einzelnen Arbeiters, der einzelnen Arbeiterin zurückzuführen, so entsteht doch manches Unheil einfach aus Fahrlässigkeit: herausgewachsen aus der bereits gewohnten Nähe der Gefahr.

Wir lernen am besten durch Erfahrungen, die wir am eigenen Leibe machen; es ließe sich aber manches aus Beispielen lernen, die uns das gute Buch liefert oder die Zeitung oder die Umgebung der Nachbarschaft. Was bringt die Zeitung allein an traurigen Beispielen von Fahrlässigkeit gerade der Hausfrau! Eilig setzt eine Frau den Topf mit kochendem Wasser auf den Fußboden — er, das dampft so schön! denkt das Kind — und das Unglück ist geschehen.

Frau E. muß einkaufen gehen; zwischen 12 und 1 so schön, sie wird es nicht merken, wenn die Mutter weg ist! — Das Kind ist allein. Wo ist die Mutter? Eben war sie doch noch da! Ei, da klopft jemand auf dem Hof Dedem aus! Das wird die Mutter sein! Ach, das Fenster ist so hoch, eine Fußbank! Ach, noch reicht es nicht bis zum Fenster! Da, der Stuhl! Erst auf die Fußbank — so, nun auf den — da tut sich die Tür auf. Mutter, ich denke, du klopst da unten! Noch war nichts passiert! Doch nicht! Aber fahrlässig war die Frau.

Was haben Streichhölzer schon für Unheil angerichtet, vor allem in Kinderhand, wenn sie achlos von Erwachsenen liegen gelassen wurden. Es gibt so furchtbar viele Möglichkeiten zur Fahrlässigkeit, und jede einzige ließe sich vermeiden.

Diese bisher aufgeführten Fahrlässigkeiten könnte man zu einer Gruppe zusammenfassen: Sie sind sichtbar, und zwar sofort in Augenschein getreten. Es gibt aber noch eine andere Art von Fahrlässigkeit, die nicht sofort in sichtbare Erscheinung tritt, ihre Wirkungen schleichen sich zwischen Mensch und Mensch.

Kögen es mir die Frauen nicht übel nehmen, wenn ich ihnen sage, daß sie oft, sehr oft gedankliche Fahrlässigkeiten begehen, die sich nie wieder gutmachen lassen!

Fahrlässigkeit ist es, wenn Frauen mit ihren Nachbarinnen über Familienangelegenheiten sprechen, die nur die Familie etwas angehen! Fahrlässigkeit ist es, wenn Frauen über Verbandsangelegenheiten, die ihnen der Mann anvertraut hatte, die aber noch nicht spruchreif sind, im tiefsten Vertrauen mit der Nachbarin sprechen. Fahrlässigkeit ist es, wenn die Frau ihren Mann nicht abzuhalten versteht von sinnlosem Wirtshausleben, wenn sie sich ihren Mann entgleiten läßt. Fahrlässigkeit ist es, wenn sie keine Sachen nicht zu vertuschen sucht.

Fahrlässigkeit — o, es ist ein sehr hartes Wort, aber was schadet das? Man kann sie ja überwinden. Man kann ihr die Kraft der Überlegung entgegenstellen. Freilich liegen sich viele Gründe anführen, warum man dies oder jenes ohne reifliche Überlegung getan hat, aber im entgegengelegten Sinne: nicht getan hat: aus Zeitmangel, man war zu abgepaupert, die enge Wohnung läßt keine Bewegungsfreiheit zu. Ist es aber nicht viel wertvoller, statt nach einer Entschuldigung nach einem Weg zur Vermeidung von Fahrlässigkeiten zu suchen? Das so oft gebrauchte Wort: ... hätte ich doch ... ist jedesmal ein Eingeständnis, daß man jetzt einen Weg zur Vermeidung des geschehenen Unheils wüßte.

Es spielt an sich gar keine Rolle, in welcher Form eine Fahrlässigkeit anzugeht tritt. Summe ist sie ein Anzeichen des Verantwortlichkeitsbewußtseins. Auf irgendeinem Wege hätte das Unglück, die böse Folge vermieden werden können. Darum, weil die Frau nun im Hause zu verantworten hat, ist ihre Verantwortung durchaus nicht etwa kleiner, als die einer Fahrlässigkeit im öffentlichen Leben. Erst dann werden wir den Sinn der Demokratie richtig erkannt haben, wenn wir das soziale Verantwortungsbewußtsein zu unserem zweiten Ich gemacht haben. Dann haben wir auch für die Fahrlässigkeit die beste Überwindungsmöglichkeit gefunden. Verantwortungsbewußtsein sollte das Einzige sein, was wir untern Volksgenossen gegenüber immer schuldig sind.



Natur und Mensch

zur oberen Schicht eingereicht zu sein. Folge meiner Anschauung und du wirst für dich und deinen Sohn den richtigen Weg gefunden haben.

Each du mal auf deinen Sohn, die'n blühenden Jungen, sich auf deinen Pflegeohr, der verjungen, schwer, Schritt um Schritt zum Leben klopft. Kommt du, willst du den Gedanken ertragen, daß nach all deinem Opfern, deiner Entbehrung neuer Krieg, neuer Jammer die'r Jungen wiedertritten, töten wird? Dir Spezialisten können, wollen dies durch an die Arbeit bekommen. Du kannst uns helfen darin, da und deine Freunde. Deinen Jungen bist du da der Lebensretter.

Jetzt mal schißt du, wo deines Bruders August Anochen modern? Sagst du, wo deines Bruders Karl Gebirne ruhen? Sagst du, wie Gram, wie Jammer an deiner Mutter Herz liegt? Sagst du noch? Da stand: „Der Sohn vermisst und der gefallen.“

Die roten Maschinen

Verleugerte Rundschreiben hatten alle wertgefehlten Maschinen eingeladen, in der Nacht zum 1. Mai den fernsten...

„Machines, unermüdlich schaffende Maschinen, eingespant in nie rastenden Kreislauf gewertrampfter Produktion,“ rief...

Am andern Tage, da sind sie gestanden in grauen, verräuchten Fabrikaen und haben das Werklied gesungen, das leimende Werklied...

Listelnde, technisch geschulte Gehirne eilten herbei und umkreisten den stählernen Troß der streifenden Maschinen und...

Und an all den Tagen, die kommen, die morgen und immer dem Nichts entsteigen — da werden sie stehen in den Fabriken...

Arbeit und Christentum

Die freie Gewerkschaftsbewegung ist herausgeborn aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Not der arbeitenden Massen...

„Wehe euch! Wehe euch, ihr Reichen! Wehe ein kurzes und schnelles Wort! Wehe ein kämpferisches Wort! Da gibt es keine Barmherzigkeit...“

„Wehe ein langes Wort! Was ist da noch weiter zu fragen? Gott und Mammon zusammen gibt es einfach nicht! Und es ist unchristlich...“

„Christus der Arbeiter“ ein kirchliches Fest. Der christliche Gedanke zwingt zum sittlichen Arbeitsgedanken des 1. Mai.

Spitzbuben

Verhandlung im Sitzungszimmer eines Arbeitgeberverbandes. Der schone, geschmackvoll möblierte Raum läßt erkennen, daß die...

Die Firma verlangt für ihre sogenannten Sicherheitsbeamten das Recht, daß sie jeden Betriebsangehörigen, überall und jederzeit...

Der Direktor und noch mehr die Syndikatsmitglieder der verschiedenen Grabe sind glänzende Vertreter ihrer Sache. Sie beweisen mit...

„Aber sehen Sie doch, meine Herren,“ so suchte er mit guten Worten auf die Arbeitervertreter einzuwirken, „die Menschen sind...“

„Das wurde nun von den Arbeitervertretern bestritten mit der Behauptung, daß gerade die großen Spitzbuben immer raffinierter...“

„Aber eines kann ich dir, lieber Vater, bestimmt verraten: Man hat in der Stadt, in der sich die oben erzählte Geschichte abgespielt...“

„Es war derselbe Geschäftsführer, der in befragter Sitzung den Botschaften in ihren Reihen zu ermitteln. An andere Spitzbuben hatte er kaum gedacht.“

Mein Arbeitstag

Folgende Arbeit ist eine Prüfungsarbeit, die bei einem Verbandarbeitertag in Heilsbrunn gelieft wurde. Daran waren 22 Kollegen im Alter von 24 bis 30 Jahren beteiligt.

schönen Gruß wie „Gruß Gott“ oder „Guten Morgen“ entziffeln konnte. Wenn man den Lärm und die Länge dieses Wortes nachahmt...

Die Schläfrigkeit wird durch die frische Morgenluft verdrängt. Aus dem Dunkel heben sich immer mehr Gestalten ab. Lichter und Signale zeigen den Bahnhof an.

Jammern gewirft sind diese Menschen, als ob es nichts „Brotens“ mehr für sie gäbe. Da sitzen sie vom Schwachen bis zum Starken...

Keiner ist der erste. Die Maschinen gehen immer wie die Riemchen in ewigem Lauf; es gibt kein Ende. Einmal treibt das andere. Jeder kennt seine Tätigkeit.

Man hat keine Gegenwart, keine Zeit und keine Lust, sich über etwas Ernstes zu unterhalten, so macht man beim Vorbeigehen einen kurzen Weg, der meistens auf die Arbeit bezug hat.

Der Gesichtsausdruck der Arbeiter ist nicht freier geworden, man sieht es beim Zuge stärker. Nur die Augen scheinen etwas bewegter das Wirkliche zu betrachten.

Aber so lange kann man nicht bei seinen Betrachtungen verweilen. Das Denken wird abgedrängt durch das erste Signal, das zum Antritt und zum Fortgehen der Arbeit ruft.

Das Gedächtnis geht wieder seinen Gang. Es wiederholt sich mechanisch alles so wie gestern, so wie heute wird es auch morgen sein.

„Rein Küstchen regte sich. Hell und freundlich lächelte die Sonne. Wärme war und Stille ringsum in weicher Flur.“

„Ein mildes Kaninchen lag vor seinem Bau und konnte sich, zu woglicher Wärme entpant, Nüchterns rechte es sich auf und spitzte die Läuher.“

„Nanu, was ist denn los?“ erkundigte sich Meister Schlappohr bei seinem ganz erschöpften Gefährten und Gast.

„Das los ist? Was los ist?“ jappste der schweratmend. „Ein paar Körer sind los. Siehst du nicht, daß Windspiele hinter mir her sind?“

„Windspiele? Nein, das sind doch Jagdhunde.“

„Bist du bumm? Windspiele sind es, keine Jagdhunde. Windspiel heißt Windspiel.“

„Und so stritten sich die beiden Kaninchen herum, ob sie es mit Jagdhunden oder Windspielen zu tun hätten.“

„Unterdessen aber kamen die Hunde heran. Sie fanden ihre Opfer in blinder Diskussion. Aber sie warteten ihr Ende nicht ab.“

„Und so blieb nur eines gewiß: das Resultat der Kaninchen Diskussion in Gestalt von zwei fetten Braten. Die brügelten bald in der Pfanne des Jägers.“

Was ist ein Bufen?

Das Unterhaltungsblatt der „Vossischen Zig.“ vom 29. Jan. enthielt unter dem Titel „Der Ruf“ zwei Parodien. In der ersten ruft die Agathe: „Edward! Mein leuchtiger Bufen pocht wieder frei an deinem Waffentrock!“

Der Beitragskassier sagt:

Zahle deine Beiträge regelmäßig. Zahle sie jede Woche. Zahle damit nicht im Rückstand, weil es sonst zu schwer ist. Zahle nicht, das da mir, dem Kassier, den Beitrag zahlst. Du zahlst nur einer Einrichtung, die mehr Gutes für dich und deine Familie getan hat als irgend eine andere.



# Verbandsleben



## Prächtiger Aufstieg

**Der Deutsche Metallarbeiter-Verband 869 000 Mitglieder**

Das Jahr 1927 ist für die freien Gewerkschaften Deutschlands eine Zeit des prächtigen Aufstieges gewesen. Wie die Gewerkschaftszeitung berichtet, zählten die im DGB vereinigten Gewerkschaften am Jahresende von 1927 4 385 061 Mitglieder. Dies ist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 451 130 oder 11,5 %.

An der Zunahme ist der Metallarbeiter-Verband in hohem Maße beteiligt; auch ihm hat das Jahr 1927 überaus reichert Zuwachs gebracht. Die Mitgliederzahl unseres Verbandes betrug

1. Vierteljahr 1927	2. Vierteljahr 1927	3. Vierteljahr 1927	4. Vierteljahr 1927	1. Vierteljahr 1928
890381	740677	706201	816938	869558

Zunahme 14988 89203 45524 49637 63720

Die Aufstellung zeigt, daß die Zunahme von Vierteljahr zu Vierteljahr regelmäßig größer geworden ist, und es ist wohl begründete Aussicht vorhanden, daß der Zuwachs anhaltend und dem Verbandstag in Karlsruhe mitgeteilt werden kann, daß der Gesamtstand von 800 000 schon überschritten wurde. Gewiß wird selbst diese erfreuliche Hochzahl der Mitgliederzahl keinen Einfluß auf Selbstzufriedenheit bilden dürfen, weil es auch selbst dann noch Metallarbeiter die schwere Miete gibt, die noch unorganisiert sind. Nach der letzten Gewerbezahlung birgt die deutsche Metallindustrie an die 3 Millionen Beschäftigte, die durch die unaußersichere fortwährende Mechanisierung der Warenherstellung ständig vermehrt werden. Sonach werden unsere Arbeiter, auch wenn wir 1 Million Mitglieder erreicht haben, noch Meilenlang genug zum Bearbeiten vorfinden.

Der prächtige Aufschwung ist zum ersten dem guten Geschäftsgang, zum andern dem Werbefleiß der Kollegen zu verdanken. Dabei sei auch die tüchtige Mithilfe der — Unternehmern nicht unerwähnt gelassen. Sie haben die letzte Zeit ihr Möglichstes getan, den Arbeitern die Notwendigkeit des Organisationswesens einzublenzen. Darin gebührt den Metallindustriellen, unseren besonderen Freunden, die Palme. Die Größe ihrer Gewinne fand ihresgleichen in ihrer Sparglichkeit im Lohnzahlen; gerade in dieser Zeit der beispiellosen Ernte war das Gezeife vom Zusammenbrechen durch Löhne und Soziallasten am schmerzhaftesten. Und wenn die bescheidenste Forderung von den Arbeitern gestellt wurde, antworteten die Direktoren mit Ausperrung. Darob ging Scharen von Arbeitern ein Zeisener auf. Sie setzen nun endlich ein, daß ohne Zusammenstoß mit den Arbeitern nichts auszurichten ist.

Der prächtige Aufschwung unserer Mitgliederzahl kann als die Zunahme des Vertrauens in unsere Verband buchstabiert werden. Das dieses Vertrauen gerechtfertigt ist, das sind wir gewiß. Unsere Aufgabe wird es sein, die vielen Tausende von neuen Mitgliedern zu schulen und zu halten. Dem sei unsere ganze Aufmerksamkeit und Liebe gewidmet. Die Jubiläumsfeierungen, die unser Verband einzuführen im Begriffe steht, werden ein neues Bindemittel für die Mitglieder sein.

## Ergebnisse der Verhandlungstätigkeit

**Bettlin.** Für die Kohlenleger und Klempner ist durch Verhandlungen über den Schiedspruch hinaus der Spitzenlohn ab 1. April um 3 % und ab 1. Oktober 1928 um weitere 4 % erhöht worden. Der Spitzenlohn beträgt vom 1. April an 1,55 M und ab 1. Oktober 1,65 M. Das Abkommen gilt bis zum 31. März 1929.

**Bremen.** Landarbeiter. Durch Schiedspruch wurde eine Lohnerhöhung von 6 % = 81 % in der Spitze festgesetzt; in der Urabstimmung wurde für den Streik eine Dreiviertelmeilerei nicht erreicht. Die Bewegung ist damit erledigt. Gültig bis 31. März 1929.

**Breslau.** Im Holzgewerbe der Linde-Hoffmann-Werke ist eine Akkordpreisermäßigung, die bis zu 40 % betragen sollte, nach eingehendem Streit abgewehrt und eine Regelung über die Festsetzung des Akkordpreises getroffen worden.

**Bezirk Essen.** Im Bergbau wurde eine Lohnerhöhung von 7 % in der Spitze erreicht. Der Spitzenlohn beträgt jetzt für den 24-jährigen Höchstlohn 1,25 M. Das Abkommen gilt bis 31. Dezember 1929.

**Für die Glanzarbeiter der drei Tarifzonen des Reiches** ist durch Verhandlungen ab 1. April bis 31. Dezember eine Lohnerhöhung von 6 % in der Spitze, ab 1. Januar bis 31. März eine weitere Lohnerhöhung von 1 % erreicht worden. Darüber hinaus haben die Glanzarbeiter in Magdeburg zum Vergleich um die Löhne in Leipzig eine weitere Zulage von 4 % in der Stunde erreicht. Der Lohn für die hiesigen Glanzarbeiter ist dem Leipziger Lohn gleichgestellt worden.

**Bezirk Halle.** Für die Landarbeiter der ostmärkischen Industrie wurde bei der abgemachten Lohnbewegung durch Verhandlungen eine Lohnerhöhung von 8 % erreicht. Der Spitzenlohn der Landarbeiter beträgt nunmehr 1,4 M die Stunde. Nach der Vereinbarung muß der Lohn der Glanzarbeiter mindestens 20 % höher sein als der für Glanzarbeiter. Dieses Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Bezirk Hamburg.** Für die Arbeiter der Glasfabrikation des lauenburger Gebietes wurde auf dem Verhandlungswege eine Lohnerhöhung von 3 % ab 1. April und weitere 3 % ab 1. Mai erreicht. Der Spitzenlohn beträgt ab 1. Mai 1,4 M. Desgleichen eine Preisermäßigung der Betriebsausgaben, der Lohnausgleichung und der Betriebsausgaben. Gültig bis 15. Oktober 1928.

**Kapfenberg.** Bei der Firma Georg Klaffen G. m. b. H. ist für Gelehrte und Angelernte der Spitzenlohn um 6 % erhöht worden. Der Spitzenlohn für Gelehrte ist 20 M, für Angelernte 10 M. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Leipzig.** Der Spitzenlohn für Gelehrte am 10. 3., für Angelernte am 15. 3., für ungelernete am 15. 3. in der Stunde erhöht worden. Der Spitzenlohn für Gelehrte beträgt jetzt 21 M. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Schleswig.** Für Gelehrte, Angelernte und Ungelernte wurde bei Verhandlungen um 5 % erhöht. Der Spitzenlohn beträgt jetzt für Gelehrte 22 M, für Angelernte 11 M, für Ungelernte 5 M in der Stunde. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Die Glanzarbeiter der Eisenindustrie im Reich.** Angelernte und Ungelernte um 5 % erhöht worden. Er beträgt jetzt für Gelehrte 10 M, für Angelernte 5 M und für Ungelernte 3 M in der Stunde. Die Glanzarbeiter erhalten einen Zuschlag von 3 % in der Stunde. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Stadt.** Der Spitzenlohn ist für Gelehrte um 5 %, für Angelernte um 3 % und für Ungelernte um 2 % in der Stunde erhöht worden. Er beträgt jetzt für Gelehrte 10 M, für Angelernte 5 M und für Ungelernte 3 M in der Stunde. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Hamburg.** Nach langwierigem Streit in den Glanzarbeiten ist eine Lohnerhöhung von 8 % pro Stunde für Arbeiter und 6 % pro

Stunde für Arbeiterinnen erreicht worden. Der Tariflohn beträgt künftig für Gelehrte 87 %, für Angelernte 81 %, für Ungelernte 74 %, für Rechnerinnen 83 %, für ungelernete Arbeiterinnen 48 %.

**Köln.** Durch Verhandlungen ist für die Klempner und Installateure eine Lohnerhöhung von 7 % die Stunde in der Spitze erreicht worden. Der Spitzenlohn beträgt künftig 1,42 M. Das Abkommen gilt bis 31. März 1929.

**Kronenberg.** Durch kurzen Streit ist die Anbringung der von den Arbeitern geforderten Schutzvorrichtungen erreicht worden.

Für die Arbeiter des Handelsammerbezirks Fahr i. B. erhöht sich der Spitzenlohn von 72 auf 78 % = 6 % pro Stunde. Die Akkordbasis wird im gleichen Verhältnis erhöht. Die Tarifhöchstlohn wird von 25 auf 24 Jahre herabgesetzt. Über Leistungs- und Sachgruppenzuschläge sowie über einen Mauchkassir wird noch verhandelt.

**Martinsried.** In einer Sitzung wurde nach einem gestrichlichen Streit für die Rechner eine bessere Regelung der Akkordpreise erreicht.

**Rathenow.** Durch Schiedspruch und nachfolgende Verhandlungen ist eine Erhöhung der Löhne für die Arbeiter und Arbeiterinnen der optischen Industrie von 7 % erreicht worden. Die Akkordpreise werden um 4 bis 5 % erhöht. Der Spitzenlohn beträgt künftig 77 %. Die ungelerneten Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 12 %. Gültig bis 31. März 1929.

**Sangerhausen.** Durch Verhandlungen wurde eine Lohnerhöhung von 5 % pro Stunde für die über 23 Jahre alten Facharbeiter; für angeleirte und ungelernete Arbeiter, für die angeleirten und ungelerneten Arbeiterinnen 3 %, für die Jugendlichen 2 % erreicht. Die Leistungs- und Sachgruppenzuschläge werden für die einzelnen Jahre auf 13, 15, 23 und 28 % festgelegt. Das Abkommen gilt vom 12. März bis 31. Dezember 1929.

**Bezirk Stuttgart.** a) Mannheim (Nachtrag). Nach Einreichung der Kündigung wurde durch ernannte Verhandlungen d. e. Akkordbasis von 72 auf 74,4 % erhöht. Eine Funktionskorrektur erklärte sich damit einstellend, womit die Bewegung beendet ist. Die Kündigung wurde zurückgezogen.

b) Pfullingen. Durch Schiedspruch wurde der bisherige Spitzenlohn um 5 % erhöht und bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung auch eine Erhöhung der Akkordverdienste um 5 % in der Stunde erreicht. Der Spitzenlohn beträgt nunmehr für Endwirtschafter und Hilfsarbeiter 84 %, für die übrigen Stände 78 %. Die Vereinbarung gilt bis 31. März 1929.

c) Württemberg. Durch Schiedspruch wurden die Löhne für die 100-Bente ohne Unterschied des Alters um 6 %, für Gelehrte und Angelernte mit 22 Jahren und darüber um 5 %, unter 22 Jahren um 4 %, unter 19 Jahren um 3 %; für Hilfsarbeiter mit 22 Jahren und darüber um 5 %, unter 22 Jahren um 3 %; für Arbeiterinnen mit 23 Jahren und darüber um 3 %, unter 23 Jahren um 2 % erhöht. Die Akkorde erhöhen sich um 4 %. In der Urabstimmung wurde die für eine Arbeitsstellenfestsetzung erforderliche Mehrheit nicht erreicht. Damit ist die Bewegung erledigt. Gültig bis 31. Januar 1929. Gleichzeitig wurde zwischen den Parteien vereinbart, daß die Verhandlungen über die Schaffung von Mindestlöhnen (Tarifvertrag) bis zum 8. Mai beendet sein müssen. Über sonstige Punkte kann von jeder Seite der Schlichtungsinstanz angefragt werden.

d) Kraftwerke in Hohenzollern und Württemberg. Durch Verhandlungen ist eine Lohnerhöhung von 0,5 % für alle über 23 Jahre alten Arbeiter erreicht worden. Der Tarifspitzenlohn beträgt nunmehr für die Tarifklasse I 1,1 M, für die Tarifklasse II 94 %. Gültig bis 31. März 1929.

e) Stuttgart. Für die Bauarbeiter wurde eine Lohnerhöhung von 5 % sofort und weitere 3 % ab 1. Oktober durch Vereinbarung erreicht. Der Spitzenlohn beträgt jetzt 1,34 M in der Stunde. Dieses Abkommen gilt bis 31. März 1929.

## Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Frühjahr verhältnismäßig langsam zurückgegangen. Erst in der zweiten Hälfte des Monats März trat ein merklicher Rückgang ein. In der Statistik der Arbeitslosigkeit ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. März von 1 200 000 auf 1 010 000 oder um rund 190 000 = 15,8 % gesunken. Bei den männlichen Arbeitslosen betrug der Rückgang 17,2 % und bei den weiblichen 7,6 %. Auch in der Krise der letzten Jahre war für den gleichen Zeitraum ein verstärkter Rückgang zu verzeichnen. Hier ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 2 120 000 am 1. April 1923 auf 1 690 000 zurück. Die Zahl der Hilfsarbeiter hatte in der Statistik weiter, und zwar um 21,4 % zugenommen und betrug am 31. März insgesamt rund 86 000. Somit wäre eine erhebliche Besserung der Lage am Arbeitsmarkt zu verzeichnen. In der Hauptsache wurden Arbeitskräfte von den jahreszeitlichen Gewerbetreibenden angefordert. Das Pausengewerbe kommt jetzt überall, wenn auch langsam in Gang. Durch die Maßnahmen zur Heranführung von Baugeldern und Verbilligung der Hypotheken scheint sich ein weiterer Aufschwung anzubahnen.

## Allen Kollegen zur Beachtung!

Uns Mitteilungen unterschiedlicher Art von den Verwaltungsräten geht hervor, daß bei Bauarbeiten professioneller Organisationen oder solcher, in denen die Arbeiterschaft maßgebenden Einfluß hat, die Bau- und Bauforderungen fast ausschließlich von Privatwirtschaftlichen Firmen ausgeht werden.

Das führt mich zu der Annahme, daß es den Kollegen im Lande unbekannt ist, daß in Berlin ein Gemeinwirtschaftlicher Heizungs- und Wasserinstallationsbetrieb besteht, der dem Verband Sozialer Bauarbeiter angegliedert ist. Dieses Unternehmen der Arbeiterschaft hat sich während seines dreijährigen Bestehens zu einer der größten und leistungsfähigsten Firmen der Branche emporgearbeitet und es beschäftigt gegenwärtig 100 Arbeiter und Angestellte. Für einen Betrieb dieser Branche ist das Unvorstellbare als ein Großbetrieb anzusehen.

Ich möchte alle Kollegen im Reich ersuchen, sich bei Anträgen dieser Art an mich als Aufsichtsratsmitglied dieses Unternehmens zu wenden, damit ich die Geschäftsführung veranlassen kann, bei der Vergütung der Arbeiter auf der Fairnessbasis in Wettbewerb treten zu lassen.

Dieses Büro, Unterabteilung des DGB in Berlin, Unterstraße 136.

## Jahresfeier in Sittgen

Die Verwaltungsräte in Sittgen a. Main trafen am 17. März die langjährige Mitgliedschaft dreier Kollegen. Es waren dies die Kollegen Albert Jahn, Gerhard Hoffmann und August Kasper, die dem Verband 25 bis 30 Jahre angehören. Der Arbeitsgemeinschaften Eintrags beider die Feier durch Musik und Gesang. Kollege Kasper hat die Hauptansprache übernommen, besonders auch die Vertreter der langjährigen Mitglieder und des Ortsamtes des DGB. Die Rede hielt der Bezirksleiter Kollege Kasper, Künzberg, der die Entwicklung und Bedeutung der Ortsverwaltung schilderte. Für die Jubilare dankte Kollege Jahn, wobei er die Anwesenheit erwähnte, es den Allen gleichgültig

## Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphische Adresse: Metallvorstand Stuttgart  
Telephon-Nummern: C-21 628-11, 628-12, 628-13

Mit Sonntag dem 29. April in der 18. Woche eintrags für die Zeit vom 29. April bis 5. Mai 1929 (11. a.)

Die Erhebung von Extrabeträgen wird nach § 5 Abs. 3 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für Mitglieder der Beitragsklasse:				Gesamt der Ertrags-erhebung
	I	II	III	IV	
Ganzblütner	10	10	10	—	18. Woche
Verfälscht	10	10	10	—	18.

Die Abschreibung dieser Extrabeträge der Entziehung kapitalistischer Rechte aus Folge.

## Für den Bezirk Dresden wird zum baldigen Antritt ein Bezirkssekretär

gesucht, der mit den Einrichtungen unseres Verbandes und den Arbeiterrecht vollständig vertraut ist, rednerische Fähigkeiten besitzt und eine mindestens 5jährige Mitgliedschaft im DGB und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung nachweisen kann. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit den erforderlichen Angaben über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 9. Mai 1929 mit der Aufschrift: „Bewerbung Bezirkssekretär Dresden“ an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Adrestr. 16, einzuenden.

Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des § 31 des Verbandstatuts. Das Gehaltsverhältnis regelt sich nach den Beschlüssen des 16. Verbandstages in Kassel und den Beschlüssen von Vorstand und Ausschuß.

## Betrifft Stellengesuche in Frankreich

Vom französischen Metallarbeiterverband wird uns mitgeteilt, daß häufig Mitglieder des DGB um Arbeitsstellen in der französischen Metallindustrie ersuchen, in denen sie passende Arbeit finden können. Da diese Anfragen weder vom Zentralvorstand noch von einer örtlichen Verwaltung unterzeichnet seien, wünscht er zu wissen, ob es den geltenden Gepflogenheiten und den freundschaftlichen Beziehungen entspricht, solche Anfragen zu beantworten oder nicht.

Dazu ist zu bemerken, daß es von jeder Art üblich war, derartige Anfragen — soweit sie überhaupt zweckmäßig sind — nur über den Weg der Zentralvorstände zu stellen. In der Regel haben die Metallarbeiterverbände des Auslandes, genau so wie wir, keinen Arbeitsnachweis und sind daher gar nicht in der Lage, die an sie gerichteten Anfragen zu beantworten. Wir haben es deshalb dem Vorstand der französischen Metallarbeiterverbände anheimgestellt, in Zukunft solche Anfragen nicht mehr zu beantworten, und ersuchen unsere Mitglieder, die ins Ausland reisen wollen, sich danach zu richten.

Will dagegen ein Verbandsmitglied ein Stellenangebot im Ausland annehmen, so tut es gut, sich vorher zu vergewissern, ob Gültigkeit gegen die Arbeitsannahme vorliegen oder nicht. Aber auch in diesem Falle darf die Anfrage an den ausländischen Verband nur durch den Zentralvorstand der eigenen Organisation erfolgen.

## Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Kai Antrag der Verwaltungsräte Solingen:  
Der Former Karl Wönnig, geb. am 29. Juni 1906 in Schwilf, Mitgliedsbuch Nr. 5 661 561, wegen Streikbruch; der Hilfsarbeiter Max Kersch, geb. am 25. März 1908 in Dellig, Mitgliedsbuch Nr. 6 453 488, wegen Streikbruch; der Former Max Kaulf, geb. am 5. März 1909 in Brüningshausen, Mitgliedsbuch Nr. 5 828 746, wegen Streikbruch; der Former Lorenz Völkler, geb. am 17. Februar 1904 in Girschagen, Mitgliedsbuch Nr. 6 206 723, wegen Streikbruch.  
Stuttgart, Adrestr. 16. Der Vorstandsvorsitzende

## Zur Beachtung! • Zugang ist fernzubalten!

von Waagenjustierern nach Otschag (Otschager Waagenfabrik Otto Schell) z. B.  
V = Lohnbewegung; D = Differenzen; St = Streit in Lohn; St = Streit; W = Wahrung; Wt = Währungs; A = Ausweisung.  
Arbeitsuchende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung erscheint, die Verbindung der dort zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, dem Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der der Mitarbeiter kurzzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.  
Anträge auf Verhängung von Sanktionen müssen von den Ortsverwaltungen über die Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

## Schriftenschau

Kulturwille. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. Heft 4, 5. Jahrgang. Maxim Gorki gewidmet. — Das Material der Kulturwille ist Maxim Gorki gewidmet. Man hat hier nicht nur die Kulturwille, sondern auch die Kulturwille. — Gorki spricht hier in einer Auswahl seiner Arbeiten unmittelbar selbst zu uns. Das Kulturwille wird dadurch noch lehrreicher, daß es gleichzeitig noch an zwei Größen der Weltgeschichte Bezug nimmt. In illustrierten Ausgaben wird Gorki Jbren zu seinem hundertsten Geburtstag und Abrecht Dürer zu seinem vierhundertsten Todestage gewidmet. Die Bezugsgebühr für den Kulturwille beträgt pro Jahr 3 M. Aufstellungen können bei jedem Postamt oder bei den Volksbuchhandlungen angefordert werden. Probeexemplare versendet der Verlag gratis.

Bezirksratgeber nach dem neuen Stand der Gesetzgebung. Der Ortsauszug des DGB, Leipzig, hat alle mit den Bezirksräten zusammenhängenden Gesetze und Verordnungen in einer kleinen, handlichen Schrift zusammengestellt. Zu beziehen vom Verlag des Ortsauszuges des DGB, Leipzig, Geierstr. 22.  
Produktionsbau. Die neuentwickelte Produktionsbau hat einen neuen Beruf, den Produktionsbau als Nebenberuf der Arbeiter, welcher gelehrt. Dieser Fachbuchrechnung zu fragen, ist auch die Literatur, mit guten technischen Büchern der Produktionsbau. Die praktische Produktionstechnik, die den Produktionsbau dienen. Seit 25 Jahren von Eugen Simon herausgegebenen Werkstoffbucherei beschäftigt die Produktionsbau, und ist von F. Grünhagen bearbeitet. Die praktischen Beispiele machen das Buch für den Praktiker wertvoll, zumal der Preis von 1,80 M. niedrig gehalten ist. Verlag Julius Springer, Berlin E. 9. Einftr. 23/24.

# Mehr Mai-Taten als Mai-Worte

Jährlich am ersten Maientag veranstaltet die Arbeiterschaft große internationale Kundgebungen für den Achtundzestag, für internationale Einigkeit des Proletariats, für Abrüstung und Völkerverständnis. Diese Willensäußerungen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Massen und ihrer Führer, die aus schon vor dem Weltkrieg stattgefunden, haben Wirkung nicht vermocht, die Arbeiterschaft vor dem größten Verstoß aller Zeiten zu bewahren. Trotz aller Verbündungen, trotz aller schillernden Führer und Massen in das graue Abenteurerland, um sich zum Ruhm und Nutzen einer neuen Schicht Militärs und Kapitalisten gegenseitig abzuschlagen.

Soll es auch den internationalen Kapitalisten und Militaristen nicht nochmals gelingen, die Massen zur Schlachtbank zu führen, dann darf es nicht bei Worten verbleiben, dann müssen im gegebenen Augenblick auch entsprechende Taten folgen! Diese Taten sollen sich aber nicht durch bloße Forderungen ausdrücken; Voraussetzungen für den Erfolg sind die unermüdeten, fortwährenden und Schmutz der Massen durch die Führung und gründlichste Verwirklichung der Mittel für den Militarismus.

Man kann heute nicht für den Frieden eintreten, wenn man gestern nicht gründlich die Mittel für den Krieg verweigert hat! Die Gewerkschaftsinternationale der Kampf um den Achtundzestag wirksam führen, wenn der Mittel des internationalen Kapitalismus, der Militarismus, in den angelegentlichsten Händen verbleibt oder offen bejaht und bewaffnet wird? Und sind die für die Vorbereitung neuer Kriege alljährlich verpulverten Milliarden wirklich nicht zweckmäßiger zu verwenden?

Dem Militarismus bekämpft man nicht durch einige schamhafte Abträge am Staatshaushalt. Noch weniger dadurch, daß man das gesamte Volk, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, unter die Vorhut der Generale stellt, wie es das Verteidigungsgesetz des französischen Sozialisten Baccour vorzieht. Mehr Besen nützt und weniger Takt! So lange sich die politischen Vertreter der Arbeiterschaft allerwärts nicht dazu aufraffen vermögen, dem Militarismus jeden Mann und Weibchen zu verweigern, solange sind die ganzen Forderungen nach Abrüstung und Völkerverständnis leeres Gerede.

Kein fehlender Mensch möchte nochmals die „große Zeit“, das „läuternde Stahlbad“, gemischt aus Eisen, Blut und Dred, die Verwirklichung und den Hunger, draußen und in der Heimat, je wieder mitmachen. Es darf nicht wieder der unglückselige Augenblick eintreten, wo die Sozialisten, die Gewerkschafter haben und draußen vor heute auf morgen alles widerrufen, was sie in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg erhebt und gelobt haben: „Nie wieder Krieg!“

Auf dem vorjährigen Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Paris wurde eine Entschließung angenommen, in der eindeutig zum Ausdruck gebracht wird, daß der IGB es als seine Aufgabe ansieht, eine fortgesetzte Friedenspropaganda zu treiben. Alle verfügbaren Mittel, einschließlich des Generalstreiks, seien anzuwenden, um einem drohenden Kriege vorzubeugen und ihn unmöglich zu machen. In der Entschließung, die im wesentlichen das bestätigt, was der Kongreß von Rom 1922 schon ausgesprochen hat, wird darauf verwiesen, daß die Arbeiterbewegung der entscheidende Faktor im Kampfe für den Frieden sei. Nur sie verkörpere die Macht, die berufen sei, die Kriegspläne der Herrschenden für immer zunichte zu machen, sowie die wirkliche Annäherung zwischen den Völkern herbeizuführen.

Auf dem Kongreß der Sozialistischen Internationale von Genève im Jahre 1912 wurde sinngemäß das gleiche beschlossen. Und doch kam der August 1914 und halb Europa sank in Trümmer.

Soll diese Entschließung des IGB mehr sein als Wortgebilde, dann muß sie für Führer und Massen als zwingendes Gebot gelten, muß auch entsprechend gehandelt werden. Voraussetzung für den Erfolg des Generalstreiks bei drohendem Kriegsausbruch ist jedoch, daß die Massen entsprechend geschult und vorbereitet sind. Dazu bedarf es aber einer planmäßigen, nicht erlahmenden Bearbeitung, einer zielbewußten Leitung und einer innigen Verbindung zwischen Führern und Massen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist auf unsere Nachwuchs- zu verwenden. Es gilt, der von unseren Gegnern mit Nachdruck betriebenen Kriegserziehung der Jugend unsererseits mit planmäßig durchgeführter geistiger Abrüstung zu begegnen. Dies gilt nicht nur national, sondern erst recht im internationalen Sinne. Aufgabe des IGB ist es, unter Ausnutzung aller verfügbaren Mittel die Angehörigen der angeschlossenen Organisationen jeden Landes darauf einzustellen, daß sie unter keinen Umständen marschieren. Auch muß sich die Streiksverbänderung auf alles vorbereiten, was mit der Kriegsindustrie und dem Kriegstransportwesen irgendwie zusammenhängt. Erfolgreichere Unterstützung des einzelnen Gewerkschafters besteht darin, zu seinem Teil mitzugeben, daß die Reihen der Organisation aufgefüllt werden und mit einem Geiste erfüllt sind, der sie den Krieg hassen und verabscheuen läßt.

Eine weitere Aufgabe des IGB besteht meines Erachtens darin, daß er mit allem Nachdruck seinen Einfluß geltend macht, daß die Vertreter der Arbeiterschaft in den Parlamenten ein grundsätzlich ablehnende Stellung zu den Kriegsvorbereitungen einnehmen. Dem Militarismus keinen Mann und keinen Strauch! Es geht nicht an, daß die Gewerkschaftsinternationale den Krieg mit allen Mitteln verhindern will, während in bestimmten Ländern Politiker vor lauter „Taktik“ nicht gerade stehen können.

Die Arbeiterschaft will keinen Krieg; sie hat es satt, sich nochmals wegen des Schwachsinnes von Staatsräubern und um kapitalistische Beutegier zu befriedigen, gegenseitig abzuschlagen. Zudem können die Militaristen, die alljährlich zur Vorbereitung des Krieges verpulvert werden, eine bessere Verwendung finden. Für Kulturarbeit, für Verbesserung der elenden Lage der Kriegs- und Sozialrentner und anderer mehr täte es mit Vorfahrt, dem Volk gibt man hingegen mit Schrecken. Die Arbeiterschaft will, daß mit der militärischen Politik unbedingt abgefahren wird. Das muß bedeuten, daß es angeht, einmal zum Bewußtsein gebracht werden.

Die Forderung der Regierungen ist durch die Friedens- und Abrüstungskommission der Völker. Ihre Handlungsfreiheiten in Friedensartikeln schützen öffentlich vom Frieden, im geheimen bereiten ihre Diplomaten neue Kriege vor.

Die einzig wirksame Friedensbewegung besteht in einer grundsätzlichen Scheidung der Geister in für und gegen den Krieg. Hier kann es keine Verständigung geben. Wer von der Verantwortlichkeit des Krieges — und nicht nur des „imperialistischen“ Krieges — überzeugt ist, muß dies auch auf die Kriegsvorbereitungen übertragen. Eine „mittlere Linie“ gibt es hier nicht.

Wir stehen wieder vor Reichstagswahlen. Jedoch das allgemeine Wahlrecht kann nicht allein den demokratischen Geist schaffen, der den Parlamenten und der Verwaltungsmaschinerie so nützt. Die Gewählten müssen sich stets daran erinnern, woher sie gekommen sind; daß sie Fleisch von unserm Fleisch, Blut von unserm Blute sein sollen. Essentiell bringen die Wahlen nicht nur einen Ausbruch nach links, sondern auch einen Ausbruch, der der Verantwortlichkeit in Sachen der Rüstung für den Massenmord und dem Krieg nun ein für allemal ein Ende bereitet.

Ebbinghaus

In diesem Sinne richtet der italienische Gewerkschaftsbund an die Internationale des Ersten, die ihr angeschlossenen Organisationen aufzufordern, auf allen Kundgebungen am 1. Mai gegen die faschistische Herrschaft und ihr Verfolgungs- und Überwachungsregime mit aller Macht zu protestieren und ihrer Empörung Ausdruck zu geben.

## Am den Sitz des IGB

Die im Januar in Berlin abgehaltene Ausschüßung des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, daß der endgültige Wahl des Sitzes, des Generalsekretärs und des Vorsitzenden des IGB an die angeschlossenen Landeszentralen und Parteizentralen zu übertragen und für zu bestimmten Vorschlägen anzufordern, worauf dann eine außerordentliche Ausschüßung am 25. und 26. September stattfinden und an Hand der eingegangenen Vorschläge Beschlüsse fassen soll.

Unterzusehen sind bereits, so berichtet der Pressebericht des IGB, einige Antippen eingetroffen. Der Britische Gewerkschaftsbund macht vor, den Sitz des IGB nach Berlin zu verlegen. Kanada sehr für die Aufrechterhaltung des Sitzes in Antwerpen ein. Weitland ist mit Brüssel und Berlin einverstanden, verlangt jedoch, daß die Lösung dieser Frage einigermaßen im Zusammenhang mit der des Generalsekretärs erfolgt. Die belandische Landeszentrale bemerkt in diesem Zusammenhang, sie halte es für unzulässig, daß ein vom Kongreß abgeleiteter Einspruch zum Vorsitzenden des IGB gewählt werde.

Abgegeben von diesen Antworten kann mitgeteilt werden, daß sich auch die Landeszentralen von Frankreich und Deutschland mit der Angelegenheit befaßt haben. In Paris hat in diesem Zusammenhang eine Beratungskonferenz im Nationalrat des französischen Gewerkschaftsbundes: „In unangenehmer und verwaltungsmäßig schwieriger Situation wurde die Wahl Berlins als ausgezeichnet bezeichnet. In sozialer Hinsicht wäre sie ungünstiger, denn es bestände das Risiko des Einflusses der dortigen Landeszentrale. Es ist nicht unmenschlich, daß sich die Erhebungen nur dem internationalen Sekretariat der IGB für 1914 wiederholen. Selbstverständlich wird jedoch die französische Landeszentrale sich nicht gegen die Wahl von Berlin wenden. Dazu liegt ihr die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland viel zu viel am Herzen. Bestimmungsgerecht kann sie sich der Erwägung nicht erwehren, daß man in vielen Ländern sagen könnte, der IGB stecke einen deutschen Willen dar, was gegen ihn ausgeht werden und seinen Bestrebungen in der Zukunft Schaden frönte.“

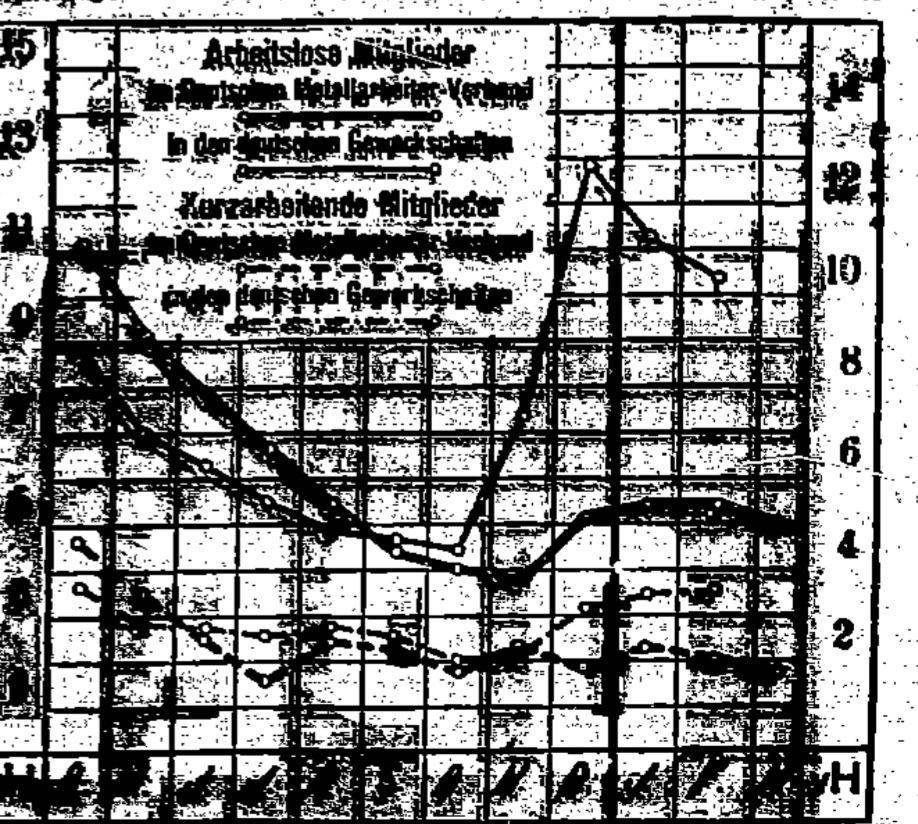
Die Frage dieses Einflusses befahte sich kürzlich in der Metallarbeiter-Zeitung auch Fritz Hummer, wobei er bemerkt, daß die Möglichkeit dieses Einflusses der „Oberherrschaft“ in seinem Lande ausgeschlossen sei. „Allerdings kann die Landeszentrale Einfluß auf die Wundheilung erheben und wömmlich auch erlangen. Aber darin, wie auch wir, ein Uebel ist, der muß darauf drängen, daß ihm Ergabigkeit wird. Und dies läßt sich schon dadurch wagen, daß für die Leitung selbständige und geistig unabhängige Männer erwählt werden, die mit dem Bewußtsein erfüllt sind, daß sie Beauftragte einer Weltgemeinschaft und nicht einer Landeszentrale sind. Und außer der Wahl der richtigen Leute gibt es noch andere Mittel und Wege, die Unabhängigkeit der Leitung zu sichern.“

Im Hauptblatt der holländischen Gewerkschaftsbewegung sagt deren Vorsitzender E. J. H. J. van der Vliet, daß es ein Bedürfnis Europas ist, und daß der Sekretariat des IGB dort alles zur Verfügung steht, was es für seine Arbeit braucht. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, daß auch in der Arbeiterbewegung die durch den Krieg verursachten nationalen Eindrücke und nicht überwunden sind. Die Verlegung des Sitzes nach Genève, die Ernennung eines niederländischen und holländischen Generalsekretärs und eines englischen Vorsitzenden scheint uns ein Ausblick, der die beste Bürgschaft gegen das Übergewicht irgendeiner nationalen Bewegung bietet.

Der internationalen Rundschau „Arbeit“ wird zu dieser Frage geschrieben: „Man muß sich in erster Linie klar sein, daß bei der Verlegung des Sitzes nicht mehr die gleichen Faktoren in Betracht kommen wie bei der Verlegung von Berlin nach Amsterdam. Damals, das heißt am Ende des Krieges, wickeln politische Gründe die Hauptrolle, die dem überhaupt die Gewerkschaftsbewegung damals national und international in höherem Maße politisch befaßt und politisch wirksam war. Im gleichen Maße jedoch, wie sich der IGB und die Landeszentralen allmählich entpolitisiert und immer mehr in ihre eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben hineingewandert, müssen auch die politischen Momente in der Erwägung im Hintergrund zurücktreten. Die Verhandlungen über die Verlegung des Sitzes sind in dieser Richtung entwickelt, zeigte sich gerade in Berlin, wo alle Delegierten ohne Ausnahme darin einig waren, daß für den Sitz des IGB dort am meisten günstige Voraussetzungen vorliegen, wo industriell und gewerkschaftlich das beste Leben herrscht und für die Durchdringung gewerkschaftlicher Probleme die besten geistigen und organisatorischen Voraussetzungen vorhanden sind.“

## Arbeitslage in der Metallindustrie

Der günstige Verlauf der Arbeitslosen- und Kurzarbeitsverhältnisse unseres Vaterlandes kam im Monat November 1927 zum Ausdruck. Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter im Dezember von 28 auf 11,5. Die im Januar eingetragene Beschäftigung ist nicht wesentlich. Der Anteil der arbeitslosen Mitglieder liegt in letzter Periode nur von 5,1 auf 5,4. Im Februar blieb der Arbeitslosenstand auf gleicher Höhe und sank bis Ende März auf 5,0. Der Anteil der Kurzarbeitenden Mitglieder stieg im Januar von 1,8 auf 2,2 und fiel im Februar und März um je 0,2 auf 1,6. Besonders hoch war im Berichtswort die Zahl der arbeitslosen Mitglieder im Bereich des Landesarbeitsamtes Ostpreußen mit 16,5 und Hannover mit 12,2. Die Zahl der Kurzarbeitenden Mitglieder war im Berichtswort am höchsten im Landesarbeitsamt Ostpreußen mit 4,9 und Südbad-Württemberg mit 4,2. Die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeit im Deutschen Reich Arbeiterverband und in den deutschen Gewerkschaften ist im Schaubild.



# Missetaten des Faschismus in Italien

Die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossene Landeszentrale der italienischen Gewerkschaften, die infolge der Unterdrückung durch die faschistischen Machthaber genötigt war, ihren Sitz von Mailand nach Paris zu verlegen, wendet sich in nachstehendem Aufrufe an die Arbeiter aller Länder mit der Bitte, den 1. Mai nicht vorübergehen zu lassen, ohne gegen die Schandtaten des italienischen Faschismus zu protestieren. Die Arbeiter aller Länder haben niemals eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne dem unterdrückten italienischen Volk und der italienischen Arbeiterschaft ihr lebhaftes Mitgefühl auszudrücken und ihnen zu ihrem Kampfe gegen eine geradezu unmenschenliche und unerhörte Unterdrückung ihre Unterstützung anzubieten. Sie werden auch nicht versäumen, in den Besprechungen am 1. Mai ihrem Abscheu gegenüber den allmählich empfinden höhnisch sprechenden Handlungen der faschistischen Machthaber Ausdruck zu geben und den italienischen Arbeitsheldern von neuem ihre Solidarität zu bekunden. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand des italienischen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, Ihre Aufmerksamkeit auf die schreckliche Lage zu lenken, in der sich Tausende von italienischen Staatsbürgern befinden, die dem faschistischen Regime im Kerker gehalten oder nach den Inseln deportiert werden.“

Jeder Italiener, der auch nur antisfaschistischer Gesinnung verdächtig ist, kann ohne den Schatten eines Rechtsverfahrens eingekerkert oder deportiert werden. Genosse Scinto, ehemaliges Vorstandsmitglied des italienischen Gewerkschaftsbundes, befindet sich seit November 1926 im Gefängnis, ohne daß heute zu wissen, weshalb er verhaftet wurde und in Gefängnis bleibt! In derselben Lage befinden sich Hunderte anderer italienischer Kameraden. Will man der Verhaftung einen Schein von Gesetzmäßigkeit geben, dann stellt man den Beschuldigten vor einen „speziellen Gerichtshof“, der sich aus 25 Mitgliedern der Armee und der faschistischen Parteimitglieder zusammensetzt, das heißt also vor ein Tribunal im Dienste der Gerechtigkeit. Die Untersuchung ist geheim, die Verteidigung kann nur im geheimen Verfahren eingreifen. Der Präsident des Gerichtshofes — ein General der Armee oder der faschistischen Parteimitglieder — kann den vom Angeklagten für seine Verteidigung gewählten Advokaten ablehnen oder ihn durch einen von ihm selbst ernannten ersetzen. Was es mit einem Militärgerichtshof über politische Delikte oder sogenannte politische Delikte zu sprechen hat, für eine Bewandnis hat, ist es allgemein bekannt.

Folgend werden unsere Kameraden an unermesslichen Strafen, an Freiheitsentzug und Leibschmerzen durch die Verurteilung aus dem einzigen Grunde, weil man eine Mitgliedschaft oder ein Schriftstück einer nicht-faschistischen Organisation

in ihrem Besitz gefunden hat! Oft kommt es vor, daß man den Familien der Inhaftierten keine Auskunft darüber gibt, in welchen Gefängnissen sich ihre Angehörigen befinden. Die Beschuldigung, die Familien der politischen Häftlinge unterstellt zu haben, genügt, um verhaftet und ohne jeden Prozeß zu ungewöhnlichen Strafen verurteilt oder deportiert zu werden.

Die Behandlung der Gefangenen und Deportierten ist un-menschlich. Die politischen Häftlinge und Deportierten in den Strafkolonien auf den Inseln sind mit gemeinen Verbrechern zusammen untergebracht und stets von Spione umgeben, die absichtlich Konflikte provozieren, um Anlaß für weitere Verfolgungen zu geben.

Im Juli 1927 wurde der frühere Sekretär des Eisenbahnerverbandes, Spartaco Stagnozzi, auf der Insel Ustica von einem wegen wiederholten Raubes und Mordes verurteilten Verbrecher, den man ihm zur Seite gegeben hatte, getötet. Im Dezember 1927 wurden 89 zur Deportation auf die Insel Ustica deportierte politische Gefangene, darunter die Kameraden Vassarenti, Leiter der heidenaischen Bewegung von Mailand, Benvenuto, ehemaliger Sekretär des Landesgewerkschaftsbundes und einjähriges Mitglied des Vorstandes des italienischen Gewerkschaftsbundes, ferner die Kameraden Schiavella, Fazio, Villani und andere ehemalige Gewerkschafter in die Strafkolonien von Palermo überführt, unter der Bewachung eines angeblichen Komplotts, das sie auf der Insel, vorläufigen Zweck im Mittelmeerischen Meer gegen die Regierung und die Herrschaft des Staates angesetzt haben sollten.

In den italienischen Gefängnissen hat man die Torturen der eingekerkerten Gefangenen, die nicht nach Wunsch der faschistischen Polizei auslösen, und den schlimmsten Missetatungen überlassen. Ein Beispiel dafür ist die Familie der Kameraden Vassarenti, die mit, das im Gefängnis von Ustica eingekerkert wurde. Dem Togliatti wurde ein Gefängnis, die Velle wurde Solinas zu. Wie aus den oben angeführten Mitteilungen hervorgeht, ist der ungesetzliche Prozeß, der alle Mitglieder des Gewerkschaftsbundes, die in den Jahren der Verhaftung eingekerkert wurden, im wesentlichen durch die antisfaschistische Bewegung zu retten.

Die Unterdrückung des IGB ist ein Beispiel für die in Italien ungesetzliche Fälle. Die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit wurde auf diese Inhaftierten und Greuel gelenkt. Der Kampf gegen den Faschismus und die Schrecken des Regimes muß mit erneuter Kraft international fortgesetzt werden!

**Macedonische Ova-Tabake**  
verarbeitet in der  
**modernsten Mischungswerkstatt  
der Welt**

**REEMTSMA  
CIGARETTEN**

# OVA

**100 Cigaretten  
5 Pf.**

**100 Cigaretten**

## Von 30-jährigen Magenleiden befreit!

**Schlechte Verdauung als Ursache**  
... (text continues) ...

**War in 20 bis 30 Jahre nicht mehr möglich**  
... (text continues) ...

**Gründen wie anderen**  
... (text continues) ...

**Zigaretten**  
Zerolith 5 Pf.  
Thadmer 4 Pf.  
Arbeitersparter 4 Pf.

**Jhr Technikum**  
... (text continues) ...

**Reklamepreis nur 4 Mk.**  
... (text continues) ...

**Aria Rad**  
... (text continues) ...

**Anzüge**  
... (text continues) ...

**Bilder**  
... (text continues) ...

**BETTEN**  
... (text continues) ...

**Wahre Leier**  
... (text continues) ...

**Gratis Preisliste**  
... (text continues) ...

**Kaufen Sie kein Rad!**  
... (text continues) ...

**Autofahrerschule Sankt**  
... (text continues) ...

**Billige böhmische Bettfedern**  
... (text continues) ...

**Größte Produktion der Welt**

# OPEL

**Für nur Mark 1.75**

**Wochentl. Abzahlung**  
... (text continues) ...

**BERLIN SW 68, Kochstrasse 73**